

# Volksstimme

Einzelnummer 30 Pfg.

Organ der Sozialdemokratischen Partei  
in Halle und sämtlichen Kreisen im Regierungsbezirk Merseburg.  
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaft“  
jeden Werktag nachmittags.

Redaktion:  
Halle a. S., Gr. Brauhandstraße 17  
Fernsprecher 6802  
Erscheinung täglich von 1/2 12—1/2 1 Uhr.

Verlag und Expedition:  
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27  
Fernsprecher 5407  
K. Schmidt's Verlag Leipzig Nr. 87573.

Nr. 178 Bezugspreis: Durch Austräge zugesellt monatlich 5.- M., einschließlich Zuerkennung. Für Abholer 4.50 M. Durch Postweg im Vierteljahr 13.50, monatlich 4.50 M. Vierteljahr extra. Halle, Sonnabend, den 31. Juli 1920 4. Jahrgang

## Herabsetzung der Braunkohlenpreise in Aussicht.

W.B. Berlin, 30. Juli. In einer bis in die späten Abendstunden dauernden Sitzung beriet der Reichslohnenrat zusammen mit dem großen Ausschuss des Reichslohnenrats über die Herabsetzung der Braunkohlenpreise. Nach einer unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Siegel abgehaltenen Besprechung beschloß beide Körperschaften den Preis für das mittel- und oberschlesische Kohlenfeld um 18 M a r t für pro Tonne, bei Kohlenwasser um 9 M a r t für die Tonne herabzusetzen und für das ober-schlesische Gebiet den Preis für Briketts um 12 M a r t, für Kohrenkohle um 6 M a r t herabzusetzen. Hierzu kommen für den Verbrauch noch 20 Prozent der zuzehenden Betriebe, die an Kohlensteuer geparkt werden. Der Befehl bedeutet also eine Herabsetzung der Braunkohlenpreise um etwa 12 bis 15 Prozent und stellt einen erheblichen Fortschritt auf dem Wege des allgemeinen Preisabwärtens dar.

Das Abkommen von Spa in der französischen Kammer. Paris, 30. Juli. In der heutigen Nachmittagsitzung der französischen Kammer erklärte bei der Beratung über den Antrag, die französische Regierung ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um das Protokoll von Spa vom 11. Juli 20 zur Ausführung zu bringen, durch den Mund des Berichterstatters Bonafantini die Finanzkommission, der Kammer nicht anraten zu können, den vorgeschlagenen Gelehtentwurf anzunehmen. Dagegen war der Kammerpräsident durch das Vertrauen der Kammer für die nachfolgenden Verhandlungen zu stehen. In der Aussprache erklärte Kammerpräsident Millerand, das Abkommen von Spa stelle die Kohlenherzeugung im Verhältnis von 80 Prozent zu der normalen Zeit und zu dem zu einem fünfteil billigeren Preise als er augenblicklich sei, sicher. Zur Finanzierung der Vorschläge sagte er, die Alliierten hätten Deutschland verpflichtet, um Vorschläge zu erlangen, ihre Vermittlung in Anspruch zu nehmen. Sie hätten damit Deutschland in erster Linie an seine Verpflichtungen der finanziellen Unterordnung erinnert. Das sei der erste Vorteil des Abkommens in Spa. In Boulogne sei ein zweiter Vorteil erzielt worden, man habe die Befugnisse des Wiederherstellungs-Ausschusses gerettet. Wenn man den Gelehtentwurf nicht annehme, dann werde auch das Kohlenprotokoll hinfällig und damit falle auch die Aneuf, durch die Deutschland bedroht sei, wenn es bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht 6 Millionen Tonnen geliefert habe, nämlich die Belieferung des Ruhrgebietes. Nachdem Millerand noch auf die Notwendigkeit eines dauernden Einverständnisses zwischen allen Alliierten angesichts der Lage im Osten hingewiesen und Maurice Barres von der politischen Notwendigkeit, die Annäherung des Rheins und der Ruhr gegen die preussischen Herrschaftspläne zu schützen, gesprochen hatte, wurde Artikel I des Gelehtentwurfs, wie gemeldet, mit 393 gegen 83 Stimmen angenommen.

Auch ein Standpunkt. Im „Echo de Paris“ verlangt der ernationallistische Abgeordnete Maurice Barres eine französische Aufrufpolitik. Er ist der Ansicht, daß die eventuelle Belieferung einen vollen Erfolg zeitigen müsse. Auch an der Ruhr herrsche Anzurückbeziehung. Der einzige Grund zur Un-

zurückbeziehung liege im preussischen Despotismus. Der westfälische Bergarbeiter müsse wissen, wer die Urheber seines gegenwärtigen und vergangenen Mißgeschicks seien. Man solle sich gut mit ihnen stellen. Eine solide antipreußische Plattform müsse am Rhein aufgerichtet werden. Nur unter dieser Bedingung könnten die Franzosen die Zwangsmaßnahmen erfolgreich durchführen, die das Abkommen von Spa vorsehe.

Empörung unter den belgischen Kriegsteilnehmern. Brüssel, 30. Juli. (Telunion.) Während der Landtagsitzung drang gestern morgen ein Demonstrationsschrei Kriegsbekämpfender in das Kammergebäude und verurteilte die Verlammlung zu fördern. Die Kundgebung richtete sich in erster Linie gegen den Minister für die Landesverteidigung Janssen. Die Kriegsbekämpfenden hatten die Wachmannschaften überwältigt und waren durch die Fenster in das Gebäude eingestiegen. Am Sitzungssaal der Kammer kam es zu gemeinsamen Schlägereien mit den Abgeordneten. Nach Verlauf etwa einer Stunde zogen sich die Demonstranten wieder zurück. Nachmittags gegen 5 Uhr war auch auf den Straßen die Ruhe wieder hergestellt.

Anläßlich der Vortommnisse fand ein Ministerrat statt, der eine Entschließung annahm, in der gesagt wird, daß Grund vorliege, ein Strafverfahren gegen „Das Vaterland“, das Blatt der Frontpartei, einzuleiten. Dieses Blatt wird als der Anführer der getrigen Unruhen angesehen. Der Ministerrat ermächtigte gleichzeitig den Generalkaassanwalt und den Staatsanwalt des Königs, sofortige Maßnahmen zur Einleitung des Strafverfahrens zu treffen. Das Landtagsgebäude wurde durch ein verstärktes Truppenangebot besetzt, um ähnlichen Zwischenfällen für die Zukunft vorzubeugen.

Zu der Prägelfrage in der belgischen Kammer wird dem Hollandischen Neusbüreau noch gemeldet: In der belgischen Kammer sollte gestern eine Gesetzesvorlage behandelt werden, die die Errichtung eines Fonds für 60 Millionen Kronen vorsieht und für die der Betrag von 20 Millionen Kronen bemittelt werden sollte. Es kam zu einer großen Kundgebung der früheren Frontkämpfer, die nach Uebermächtigung der Polizei in den Sitzungssaal eindrangen. Die Demonstrantenmenge belief sich auf 12000 bis 15000 Personen. Unter dem Ruf „Wieder mit dem Kriegsdienst“ wurden die Fenster des belgischen Kammergebäudes eingeschlagen und etwa 500 Personen drangen in den Sitzungssaal ein. Dort entzündeten sie lebhafte Handgemenge zwischen den Demonstranten und den Kammermitgliedern. Der Abgeordnete Rubin erhielt Prügel. Die Unruhen dauerten etwa eine Stunde. Dann zogen die Demonstranten wieder ab. Um 5 Uhr war alles wieder ruhig in der Kammer und man konnte in der Verhandlung der Tagesordnung fortfahren. „Das Vaterland“ hatte die Frontkämpfer zu dieser Kundgebung aufgerufen. Die Manifestanten verlangten, daß jedem einzelnen von ihnen eine gewisse Entschädigungsumme ausbezahlt würde.

## Herrlich weit gebracht.

In Mecklenburg-Schwerin erhielt bei den ersten Wahlen zum Landtag, die kurz nach der Revolution vorgenommen wurden, die Sozialdemokratie die Hälfte der Stimmen und errang eine knappe Mehrheit in der Landesversammlung. Obwohl das Land nur wenige Städte und eine sehr schwachentwickelte Industrie aufweist, so hatte doch die Empörung der Landarbeiter und Kleinbauern über den jahrelangen Verfall des Landbesitzes und die bespottliche Willkürherrschaft des mecklenburgischen Junkertums, das es bis 1918 nicht einmal zu einer Verfassung für Mecklenburg kommen ließ, hier ein Wahlresultat erzielt, das sich selbst neben der Ergebnissen hochindustrialisierter Bezirke Mitteldeutschlands zeigen konnte. Natürlich begann alsbald die Reaktion wieder sich zu sammeln und mit der üblichen Geheimtöne, indem sie die Folgen des verlorenen Krieges der Revolution zur Last legte, für die Wiederkehr reaktionärer Zustände Stimmung zu machen. Bei dem Bürgertum, das 1918 größtenteils demokratisch gewählt hatte, mit dem Erlaß, daß es ins benthianische benthianische parteiische und mittelständische Lager überlieferte. Aber dennoch hätte die sozialdemokratische Regierung, gestützt auf die Stadt- und Landarbeiter, sich hiergegen behaupten können, wenn ihr die Unabhängigen in den Rücken gefallen wären. 1918 hatten sie bei den Wahlen noch kaum eine Rolle gespielt. Jetzt begannen sie überall mit ihrer Agitation, die sich natürlich ausschließlich und allein gegen die sozialdemokratische Regierung, welche nicht gegen die mecklenburgischen Junker und ihren Anhang richtete. Diese, im Gegenteile, sahen sich umzubringen zu, wie in die Arbeiterpalast ein Keil getrieben wurde, und als politisch geschulte Leute haben sie alles, um den Spalt noch zu vertiefen und die Unabhängigen künstlich hochzupöppeln. So sehr die Großgrundbesitzer ihre sozialdemokratischen Arbeiter zu schikanieren suchten, ließen sie sie ruhig gewähren, sobald sie ins unabhängige Lager übergingen.

Sachlich fand die unabhängige Sache nur sehr geringen Agitationsstoff. Die mecklenburgische Regierung bemühte sich in jeder Weise, eine echte Volksregierung zu sein. Auch die Militärfrage, die anderwärts der unabhängigen Agitation den meisten Nährboden gab, wurde in Mecklenburg vorbildlich gelöst: an die Spitze der mecklenburgischen Sicherheitspolizei trat der wegen seiner republikanischen Gesinnung aus der Reichswehr herausgemerkelte Oberst Lange, der eine kriegsfeindliche Haltung einnahm, worin er die wütendsten Angriffe des Junkertums einheimste. In den Kampftagen bemies Lange, daß man sich in ihm nicht getäuscht hatte; unbedenklich gab er den Arbeitern Waffen und brachte so den Aufstand des Reichswehrgeneral Lettow-Vorbeck zum Zusammenbruch. Das einzige, was sich der mecklenburgischen Regierung vormerken ließ, war eben, daß auch sie keinen Anberaubt behal, um das Kriegselend mit einem Schlag aus der Welt zu bannen. So blieb denn der Erfolg der unabhängigen Agitation gering. Bis zu den neuen Landtagswahlen im Juni 1920 gelang es ihnen nur, der Sozialdemokratie etwa den fünften Teil ihrer Anhängerschaft abzurufen. Aber dieses Schicksal war der Verdänis wert. Infolge der Spaltung und der gegenseitigen Verpöpfung wurde im Juni 1920 eine rein sozialistische Mehrheit nicht mehr gewonnen, die knappe Mehrheit wurde nur knappen Widerstand. Trotzdem war die Situation noch nicht verloren. Zwar wurden die nationaldemokratische, deutsche Volkspartei zusammen mit einer ebenfalls reaktionären Mittelstandsgruppe eben so stark, wie die beiden sozialistischen Parteien zusammen, aber das gleiche standen als ausschlaggebend noch die fünf übriggebliebenen Demokraten im Landtag. Mit diesen zusammen hätten die beiden sozialistischen Parteien eine neue, durchaus linksgerichtete Regierung gebildet schaffen können. Hier aber lagte die bereits abzurufen der Unabhängigen ein. Obwohl gegen die Sozialdemokratie nur ein kleines Grüppchen der äußersten Rechten, waren ihre Stimmen doch notwendig, um die neue Regierungsmehrheit zu schaffen. Aber auch in Mecklenburg regte bei den Unabhängigen die Politik der Selbstauslöschung. Sie weigerten sich, in die Regierung einzutreten. Aber noch mehr, sie weigerten sich auch, eine sozialdemokratisch-demokratische Regierung durch wohlwollende Neutralität zu ermöglichen. Vier Wochen lang wurde hin- und herverhandelt, aber alle Versuche, eine Regierung der Mitte zu ermöglichen, scheiterten an dem bornierten Fanatismus der Unabhängigen. Und so entfiel schließlich das Recht, das Mecklenburg die Spitze ein Deutschnationales heißt. Das bis 1918 vom Junkertum beherrschte Mecklenburg schied sich durch die Reaktion wieder preisgegeben, einzig und allein durch die Schuld der Unabhängigen.

Ueber dieses Resultat dürfte niemand erstaunter und erstaunter sein als die Wähler der Unabhängigen selber, die bei ihrer Stimmabgabe die Konsequenz nicht beachtet haben. Am Vorabend der Wahl sagte in einer

## Polnische Truppen in Ostpreußen.

Berlin, 31. Juli. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Marienburg meldet, haben abgesehenente polnische Truppen in Stärke von 2000 Mann und 40 Offizieren bei Proßen die deutsche Grenze überschritten. Es schweben Verhandlungen über ihre Entloftung. Die übergetretenen Truppen sollen in das Lager Trys übergeführt werden. Die russischen Vorposten freisen an der ostpreussischen Grenze entlang, ohne die Grenze zu überschreiten.

Dialystoff überannt. Warschau, 30. Juli. (Zl.) Polnischer Heeresbericht vom 29. Juli. An der Nordfront verdrängte uns der Feind aus Chmiewca. Weitere Angriffe in der Richtung Gomsa und Biana wurden abgefohlen. Unsere Abteilungen nehmen südlich von Dialystoff und westlich des Dialystoff Fortes ihre räumlichen Stellungen ein. Südlich Kobron wurde eine bolschewistische Infanterieabteilung vernichtet und 100 Gefangene gemacht. In der Gegend von Brody wurden von unseren Abteilungen einbildende Kavalleriemomente ausgeföhren. Am Gerecht ist die Lage unverändert.

Ausgedungen in Polen. Laut einer Meldung der „Wozgenpost“ werde in der östlichen deutschen Provinz Polen die Einziehung der Jagdgrüne 90 bis 95 rückwärts durchgeföhrt. Die Leute, auch wenn sie für Deutschland militär haben, werden an der Straße verhaftet und in die Armeee geführt.

## Die obersteleische Abstimmung steht bevor.

W.B. Berlin, 30. Juli. Der „Obersteleische Kurier“ berichtet laut „Voss. Ztg.“, daß die Pariser Reichsministerkonferenz beschlossen habe, daß dem polnischen Wunsch, den Abstimmungstag für Oberschlesien um drei Monate zu verschieben, nicht geföhrt werde. Die Bekanntgabe des Abstimmungstermines soll unmittelbar bevorstehen.

Schulstreik in Düsseldorf. Düsseldorf, 30. Juli. Die sozialdemokratische Partei, die freien Gewerkschaften und die Freireicheren haben heute den Schulstreik beschlossen, um die Stadtverwaltung zu nötigen, für die Disziplinentinder besondere religionslose Schulsysteme einzurichten.

Aufhebung der Fleischkarte in Württemberg. Nach einer Stuttgarter Meldung der „Voss. Ztg.“ hat das württembergische Ernährungsministerium besanntgegeben, daß vom 17. August an in Württemberg die Fleischkarte aufgehoben wird.

Der internationale Kongreß. Genf, 30. Juli. Am Kongreß der 3. Internationale, der am Sonntag morgen eröffnet wird, werden 150 Delegierte der verschiedenen Länder teilnehmen und zwar trafen u. a. ein aus England 28 Vertreter, Frankreich 11, Niederland 5, Polen 7, Palästina 9, Schweden 4, Deutschland 12, Belgien 22, Italien 4, Schweiz 8, außerdem Delegierte der Mittelvereine.

**Wiedererwählung in Ostfriesland** der sozialdemokratischen **Rechner** in Voraussicht der kommenden Dinge: „Der unabhängige Wähler, der gibt einen Stimmzettel für die Reaktion ab.“ Damals erhoben die anwesenden Unabhängigen ein Schreigelächter und Entrüstungsgeschrei. Heute zeigt sich, daß die Voraussage leider nur allzu zutreffend war.

### Der Tod als Richter.

Mit der Handhabung des über Ostfriesland wegen Kriegesangelegenheiten verhängten Belagerungszustandes ist der Bezirkskommandant Generalmajor von Döbel beauftragt worden. Herr von Döbel hat in den Rapporten seine zweideutige, sondern eine unzweideutige Rolle gespielt: er hat nämlich glatt mit den Meutereien gemeinsame Sache gemacht. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß beim Reichswahrheitsministerium hat ihn für schuldig befunden und seine Beurlaubung beantragt. Trotzdem hat der Reichswahrheitsminister Gehler diesen Spruch bis heute nicht in die Tat umgesetzt, im Gegenteil, er hat nun gar noch Herrn von Döbel diktatorische Vollmachten übertragen. Unser Vorkämpfer Parteiführer Schöberl in seiner bereits unter dem Ausnahmestatus erscheinenden Nummer vom 27. Juli:

Mit Rücksicht auf die bekannten Mars-Vorgänge, bei denen Herr von Döbel sich rückfällig hinter die Meuterei Rapp und Lütjens stellte, sind wir der Ansicht, daß gerade diesem Manne alle Qualitäten fehlen, die derartige militärische Befehlshaber unbedingt besitzen muß, dem in schicksalsschweren Tagen das Wohl und Wehe einer ganzen Provinz anvertraut wird. Wir verstehen keineswegs, daß in diesen Tagen, in denen es vielleicht wieder einmal um das Sein oder Nichtsein nicht nur Ostfrießens, sondern ganz Deutschlands geht, die Verhängung des Ausnahmezustandes eine Notwendigkeit war und daß dem militärischen Oberbefehlshaber besondere Vollmachten ausgeprochen werden mußten, nur durch die diesem Oberbefehlshaber, zu diesem Anhaber der vollständigen Gewalt, unter seinen Umständen ein Mann ernannt werden, der seit den Tagen des Rapp-Vertrages in unseren Augen und in denen der gesamten Arbeiterschaft so kompromittiert dasteht wie Döbel.

Der Reichswahrheitsminister Gehler ist am Dienstag im Reichstag durch Genossen Stämpfer wegen dieses unerhörten Skandals zur Rede gestellt worden. Er hat vorgezogen, auf die Frage nicht zu antworten. Er läßt sich in derselben Resignation, die er nun seit Monaten in allen öffentlichen Ämtern anwendet, es sei nur erinmert, an den Herr Stämpfer, an die Ehrwürdigen Meuterei in Ostfriesland um. Für einen Reichswahrheitsminister, der wegen solcher Vorwürfe nicht einmal Rede hält, geschweige denn daß er Abhilfe schafft, sollte bald die letzte Stunde geschlagen haben.

### Das verhoffene Jubiläum.

Paris, 20. Juli. Ein Antrag, das Jubiläum der französischen Republik am Tage des Abschlusses des Waffenstillstandes, also am 11. November, zu begehen, ist vom Kammerauschuß angenommen worden.

Dieser Beschluß ist für die in Frankreich momentan herrschende Stimmung charakteristisch. Der fünfzigste Jahrestag der Ausrufung der Dritten Republik ist der Wochen gegen das geplante fest, einmal aus Antipathie gegen die republikanische Staatsform, ferner auch wegen des unheilvollen Zusammenhangs mit Sedan. Die Reichspresse sprach letzstens im Hinblick auf die beabsichtigte Feier nur noch höhnlich von „zu Sedantag“. Die Regierung Millerand, die sich ja „am Tod auf offene Feinde der Republik“ stützen muß, hat vor dieser Gelegenheit standhaft abgewandt und die Feier verweigert, was zugleich eine klägliche politische „Zügelung“ bedeutet.

**Sozialistischer Antrag im Palais Bourbon.** Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat eine Entschließung eingebracht, durch die die Regierung aufgefordert wird, kein Einmengen über die Wiederannäherung zu untersuchen, ohne vorherige Zustimmung der beiden Parlamente.

## Romeo und Julia auf dem Dorfe.

Erzählung von Gottfried Keller.

(7. Fortsetzung.)

„Schweig, du Galgenhund!“ schrie Marti, da hier die Wellen des Baches rauschten, „du hast mich ins Auge gebracht!“ Und da jetzt auch die Wellen am Bache gewaltig zu rauschen anfangen im aufgehenden Wetterwind, so mußte Wang noch lauter schreien: „Wenn dem nur so wäre, so wollte ich mich freuen, du selber Trost!“ „Du Hund!“ schrie Marti herüber und Wang hinterher: „Du du Raub, wie dumme tust du!“ Und jetzt brang wie ein Tier den Bach entlang und suchte herüberzukommen. Der Grund, warum er der Wütherer war, lag in seiner Meinung, daß Wang als Vitz vernünftigen Genus zu essen und zu trinken hätte und gewissermaßen ein kurzweiliges Leben führe, während es ungeschickterweise ihm so langweilig wäre auf seinem zerräuterten Hofe. Wang schreit indessen auch grimmig genug an der anderen Seite hin; hinter ihm sein Sohn, welcher, statt auf den bösen Streit zu hören, neugierig und verwundert nach Brenden hinüberläuft, welche hinter ihrem Vater ging, vor Scham in die Erde schied, daß die braunen krausen Haare ins Gesicht fielen. Sie trug einen höheren hüßlichen Helm in der einen Hand, in der anderen hatte sie Schuß und Strimmie getragen und der Reib der Wälle wegen aufgeschürft. Seit aber Zeit auf der anderen Seite ging, hatte sie es schamhaft sinken lassen und war nun dressig beklüftet und gequält, da sie alle das Zeug tragen, den Hof zusammenhalten und des Stretzes wegen sich grämen mußte. Hatte sie aufgeschrien und nach Zeit gebittet, so würde sie entsetzt haben, daß er weder vornehm noch sehr hoch mehr ausfiel und selbst bekümmert genug war. Wang fragte Brenden so ganz beschämt und verwirrt auf die Erde lag und sah nur die in allem Glende schlafende und anmutige Gestalt im Auge hatte, die so verlegen und demütig dahinschlief, beachtete sie dabei nicht, wie ihre Vater still geworden, aber mit verstärkter Wut einem höheren Stige zuweilen, der in kleiner Entfernung über den Bach führte

# Die allgemeine Wehrpflicht abgelehnt.

## Der Gehehrentwurf in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Reaktionsäre angenommen.

### Deutscher Reichstag.

14. Sitzung. Freitag, 30. Juli, 11 Uhr vormittags.  
Das Haus hielt heute in dem Zeichen der kleinen Anfragen.

Nicht weniger als 41 Fragen hatten der Beantwortung. Eine Reihe von Anfragen muß abgelehnt werden, weil die Fragesteller nicht anwesend sind.  
Nach Beantwortung der Anfragen durch die Regierung, die teils im Sinne, teils nicht im Sinne der Fragesteller erfolgt, kommen Interpellationen.

Die demokratische Partei interpelliert wegen der Höhe der durch die Besetzung der Rheinlande erzwungenen Kosten.  
Ein Regierungskommissar erklärt, die Regierung werde innerhalb der geschäftsordnungsmäßigen Frist antworten.  
Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird ohne Debatte genehmigt.

Zur Beratung des Gehehrentwurfes über die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht.  
Die Regelung der Dauer der Dienstverpflichtung tritt zunächst in die Diskussion.

Abg. von Goltz (Dn.). Wenn gestern eine Säule aus dem hohen Parte des Deutschen Reiches herausgebrochen worden ist, sollte heute das ganze Gebäude zum Einsturz gebracht werden. Ein Säulenbruch sei für uns nicht braudbar. (Seine Ausführungen gehen zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Unabhängigen und den Mitgliedern der Rechten Anlauf. Rechner wird überhört und der Präsident muß Ruhe schaffen. Als Redner der rühmtesten Redner von Heer- und Marine geht, bricht ein ohrenbetäubendes Toben und Kreischen aus, das minutenlang andauert.)

Abg. Rosenfeld (U. S.) beginnt mit dem Ende zu sprechen, das die allgemeine Wehrpflicht und mit ihr der Militarismus heranzurufen habe. (Stürmische Proteste und Ruf: Ruhe rehs. Die deutsche Reaktionspartei und die Rechten des Reichstages protestieren gegen die Rede Rosenfelds. Die große Mehrheit des deutschen Reichstages trauert um ihre Verluste, nicht um die allgemeine Wehrpflicht.)

Abg. von Kardorff (D. Pkt.) bittet in diesem Augenblick, wo wir am Grabe aller Hoffnungen stehen, dem Ernst der Stunde etwas feierlicher gegenüberzutreten. (Die Rechte tritt wieder den Saal.) Der preussische Militarismus ist tot, der französische Imperialismus ist der Volkshemmnis, nicht! Militarismus? Daß die Bestimmung eine unendlich tiefe Schmach für unser Vaterland ist, dafür müßte auch die Einsicht ein Verständnis haben. Bismarcks Verbrechen war, die Ruhe Europas, und nichts anderes als von der Weltmilitarischen Zeit, wenn auch vielleicht manches Wort gefallen ist, das besser, ungeschickter geblieben wäre. Unsere wirtschaftliche Stärke beruht darauf, daß jedermann durch die Schule des harten Fleißes gegangen ist. (Gebehr: Ruf: Schmeißer, Würdeverlust, erneute Lärmzueinander.) Wir müssen irgend einen Ersatz schaffen. Den Verhältnissen muß mehr Sorge zugewendet werden, Stelle doch auch des Erwirter Programm ähnliche Forderungen. Eine Diktator Rosenfelds werde sich das deutsche Volk nicht gefallen lassen, auch nicht der deutsche Arbeiter. Andererseits aber lehre das Vortreten der Unabhängigen Zurückhaltung kleinerer Parteibekämpfungen und Zulassung der Parteien, um die im Volke schlummernden Kräfte neu zu wecken.)

Abg. Dr. Schüding (Dn.) begründet seinen Antrag auf Einführung eines allgemeinen wirtschaftlichen Dienstjahres der männlichen und weiblichen Jugend. Erziehung zur sozialen Gesamtheit und bewussten Bürgerium zu erziehen mit wirtschaftlichen Fragen. Beschäftigung mit Handarbeiten und landwirtschaftlichen Arbeiten leiten die Forderungen seines Antrages.  
Abg. Breisfeld (U. S.) lehnt den Antrag Schüding ab.  
Abg. Schöpflin (Soz.) Der Gedanke des Antrages Schüding sei gut, aber er halte den Antrag in diesem

Rahmen nicht geeignet, zumal auch ein schlechter Eindruck auf das Ausland zu befürchten sei.

Abg. Frau Baum (U. S.) erwartet nichts von dem Antrag Schüding. Sie verlangt eine völlige Ueberänderung der Fagen bezuglich und zwar für alle gemeinsam.

Abg. Haas (Dem.) behauptet, daß nicht alle heute von Trauer erfüllt seien und vertritt die Fassung der Unabhängigen nicht. Das Gesetz müßte verabschiedet werden, aber so könne es nicht bleiben, daß alle Welt in Waffen starrt und nur wir wehrlos bleiben.

Abg. Herich (Str.). Es wäre wärtdiger, daß Geheh eine Debatte zu verabschieden. Die allgemeine Wehrpflicht sei eine Schule der Ordnung und Unterordnung gewesen, ein Ausfluß eines demokratischen Gedankens.

Abg. Reich (Soz. Pkt.) Unter dem Druck der Bedrohungen könne keine Partei der harten Notwendigkeit des Entwurfes zu.

Reichswahrheitsminister Gehler: Der Entwurf ist eine Ausführung des Diktates von Versailles. Auch für die Regierung ist die allgemeine Wehrpflicht ein Paladium der Frau zum Volk. Ich glaube nicht, daß dieser Ausnahmestatus für uns von langer Dauer sein kann (Hört, hört links) Das deutsche Volk war nie ein Instrument des Angriffs.

Abg. Schilling (Soz. Pkt.) Seine Partei lehnt die Resolution zurück.  
Der Gehehrentwurf wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gehehrentwurfes betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Kohlenpreises.

Abg. Reil (Soz.) behauptet für seine Partei die Zustimmung nicht geben zu können, da die Steuer heute das Doppelte des Kohlenpreises von 1917 betrage. Seine Freunde hätten beantragt, die Kohlensteuer nur noch 1/4 Jahr gelten zu lassen und in der Zwischenzeit eine Vorlage über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues einzubringen.

Abg. Eichhorn (U. S.): Seine Partei beantragt Herabsetzung der Steuer auf 4 Mark für die Zorn- und Befreiung des Hausbrand von jeder Steuer.

Der Gehehrentwurf wird angenommen.  
Das Gesetz wird darauf in dritter Lesung gegen die beiden Parteien angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gehehrentwurfes betreffend Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Abg. Kabsch (Soz.) polemisiert gegen den Antrag der Mehrheitsparteien, daß die Militärgerichtsbarkeit aufgehoben werden soll, abgesehen von dem Strafverfahren in Kriegeszeiten und gegen die an Bord von in Dienst gestellten Kriegsschiffen eingeschifften Angehörigen der Reichsmarine.

Abg. Brüninghaus (D. Pkt.) verweist darauf, daß die Marine besondere Verhältnisse vorliehen.  
Reichswahrheitsminister Gehler erklärt sich für den Antrag.

Abg. Rosenfeld (U. S.) ist der Ansicht, daß der Antrag der Mehrheitsparteien gegen die Verfassung verstoße.  
Zum Paragrafen 1 wird der Antrag der Mehrheitsparteien im Wege des Hammerspruches mit 188 gegen 111 Stimmen angenommen.

Zur Gesamtabstimmung, die die Annahme des Gesetzes gegen die beiden Rechten Parteien ergibt, stellt Präsident Reil fest, daß mehr als zwei Drittel der Anwesenden für das Gesetz gestimmt haben und daß damit auch die den Rechten, daß eine Verfassungsänderung vorliege, dem Gesetz Genüge geleistet sei.

Der Gehehrentwurf über die vereinfachte Form der Gesetzaufhebung für die Zwecke der Ueberantwortung wird in dritter Lesung mit mehr als zwei Drittel der anwesenden Stimmen angenommen.

Nach Belegung der Entschleunigungen zum Reichswahrheitsministerium, nach dem Abschluß der Verhandlungen und Wiederaufbaumitteln, wird der Antrag auf Sonnabend vor dem 1. August: Entwaffnungsvorlagen, Fortsetzung der Entschleunigung.

Präsident Reil macht Mitteilung, daß voranschreitend auch am Montag und Dienstag noch Sitzungen stattfinden werden.  
Schluß 7 1/2 Uhr.

und eben sichtbar wurde. Es fing an zu blitzen und erleuchtete die dunkle melancholische Wasserregent; es donnerte auch in den grauschwarzen Wäldern mit dumpfem Grollen und schmerz Regentropfen fielen, als die verdichteten Wälder gleichseitig auf die schmale, unter ihren Trüben schwankende Brücke stürzten, sich gegenseitig drückten und die Fäuste in die vor Horn und ausbrechendem Kummer bleichen stierenden Gesichter schlugen. Es ist nicht Nummigen und nichts weniger als artig, wenn sonst geflegte Menschen noch in den Hall kommen, aus Hebammt, Unbehag und Notwehr unter allerhand Ruff, das sie nicht näher berührt, Schläge auszuweilen oder welche zu bekommen; allein dies ist eine barometrische Belerung gegen das feste Glend, das zwei alte Menschen übermäßig, die sich wohl fühlen und seit lange kennen, wenn diese am inneren Feindschaft und aus dem Wangen einer ganzen Lebensgeschichte heraus sich mit nachdenklichen Gedanken ansetzen und mit Fäusten schlagen. So taten jetzt diese beiden ergrauten Männer; vor fünfzig Jahren bleichst hatten sie sich als Buben zum letzten Male geizt, dann aber fünfzig Jahre mit seiner Hand mehr verdrückt, ausgenommen in ihrer guten Zeit, wo sie sich etwa zum Grusse die Hände geschüttelt, und auch dies nur selten bei ihrem trockenen und sicheren Weisen. Nachdem sie ein- oder zweimal geschlagen, hielten sie inne und rangen sich allmählich miteinander, nur zuweilen aufstrebend und eindringlich inlehnend, und einer suchte den anderen über das stehende Bein über die eine Wasser zu werfen. Jetzt waren aber auch ihre Kinder nachgekommen und sahen den zerrütteten Muffritt. Sali brang eines Tages herein aus seinem Vater bedrücken und ihm zu helfen, dem geachteten Feinde den Baraus zu machen, der ohnehin der schmähliche schien und eben zu unterlegen dröhte. Aber auch Brenden fragte, alles zuweilen, mit einem langen Muffritt herzu und umflammerte ihren Vater, um ihn zu schützen, während sie ihn dadurch nur hinderte und beschwerte. Tränen frömten aus ihren Augen, und sie sah stehend den Sali an, der im Begriff war, ihren Vater ebenfalls zu fassen und vollends zu übermäßig. Unwillfährig legte er aber seine Hand an seinen eigenen Vater und suchte denselben mit seinem Arm von dem Begner loszubringen und zu beruhigen, so daß der Kampf eine kleine Weile ruhete

über vielmehr die ganze Gruppe unruhig hin und her dröhte ohne auseinander zu kommen. Darüber waren die jungen Leute, sich mehr zwischen die Ästen schiebend, in die die Wälder gekommen, und in diesem Augenblicke erhellte es Wellenris, der den grellen Abendhimmel durchschloß, das nach Gesicht des Mädchens, und Sali sah in dies ihm so wohl bekannte und doch so viel anderen und schöner gezeichnet Gesicht. Brenden sah in diesem Augenblicke auch sein Gesicht an, und es lächelte sich kurz und geschwind mitten in seinem Schreden und seinen Tränen hin an. Doch ermannte sich Sali, geruch durch die Anstrengungen seines Vaters ihn abzuschütteln, und brachte ihn mit eindringlich bitternden Worten und fester Haltung endlich ganz von seinem Gesicht weg. Beide alte Gesellen atmeten hoch auf und begannen jetzt wieder zu schelten und zu schreien, sich beneidender wendend; ihre Änder aber atmeten kaum und waren nicht wie der Tod, geben sich über im Wegenden und Fremden ungeschelen von den Ältern, schnell die Hände, welche über Wasser und von den Füssen taucht und läßt waren.

Als die großenden Parteien ihrer Wege gingen, hatten die Wälder sich wieder geschlossen, es dunkelte mehr und mehr, und der Regen goss nun in Wäldern durch die Luft Wang schlenberten voraus auf den dunklen, nassen Weges er duchte sich, beide Hände in den Taschen, unter den Regen gassen, älterte noch in seinen Gesichtszügen und mit den Fäusten, und ungeschelen Tränen riefen ihm in den Gesichtsbild, die er fliehen ließ, um sie durch das Wegemitt nicht zu verletzen. Sein Sohn hatte aber nichts gefühlt, weil er in glücklichen Wäldern verloren dahingezogen. Er merkte weder Regen noch Sturm, weder Dunkelheit noch Gleichsondern leicht, hell und warm war es ihm innen und außen, er sah sich fortwährend das schwebende Dämon in den nahen schünen Gesichtes und erwiderte daselbst erst hell und gute halbe Stunde nachher, indem er voll Liebe im Kopf und Wetter hinein und das liebe Gesicht anlaute, ihm allernächst aus dem Dunkel entgegenzutritt, so daß er glaubte, Brenden müßte auf seinen Wegen dies Lachen erwidern sehen und seiner inne werden.  
(Schluß folgt.)



# Stadt-Theater Halle.

Bestellungen auf Stammkarten für die Spielzeit 1920—21

werden ab Montag, den 2. August, vormittags von 10—2 Uhr, an der Theaterkasse annehmen. Den ausstehenden Stammkarten-Inhabern werden die blauen Inhaberkarten bis einschließlich 7. August zurückgegeben.  
Freie der Plätze für je 44 Vorstellungen:  
I. Ring Laube für einen Platz . . . . . Mk. 572.—  
(nur im ganzen, bei 2 Plätzen 1 Vorder- und 1 Hinterplatz)  
I. Ring für einen Platz . . . . . Mk. 484.—  
Eisfeld . . . . . Mk. 393.—  
Sperreiß . . . . . Mk. 308.—  
II. Ring . . . . . Mk. 211,20.—  
II. Ring Vorderreihen . . . . . Mk. 111,20.—  
Jahrl. in 2 Katen.

Spätere Erhöhung der vorstehenden Preise auf Grund von wertschwankenden Holzpreisen, jedoch nicht den Stammkarten-Inhabern in folgendem Maße der Rücktritt vom Vertrage zu.

## Städtisches Solbad Wittekind.

Woches vom 1. bis 7. August 1920 (außer Montag), täglich von 7 Uhr früh ab:  
**Früh-Konzert.**  
Sonntag, Dienstag und Freitag, nachm. 3<sup>1/2</sup>—6<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Kur-Konzert.**  
Jeden Freitag findet während des Nachmittags-Konzertes im Saale des Kurhauses seitliche Vereinigung mit Tanz nur für Dauerkarten-Inhaber statt.  
Sonntag von 8—10<sup>1/2</sup> Uhr abends:  
**Abend-Konzert**  
vom Philharmonischen Orchester.  
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer.  
Eintrittspreise:  
Zum Frühkonzert: Ermäß. 0,75, Kinder 0,50 Mk.  
Zum Nachm.-Konzert: Ermäß. 1.—, Kinder 0,50 Mk.  
Zum Abendkonzert: Ermäß. 1,25, Kinder 1.— Mk.  
Mittwoch, den 4. August, abends 8 Uhr:  
**Abend-Konzert**  
vom Philharmonischen Orchester.  
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer.  
Eintrittspreise: Ermäß. 1,25 Mk., Kinder 1 Mk.  
Dauerkarten haben Günstigkeit.

**B. B. B.**  
**Beth's Bunte Bühne**  
Heute: Abschieds-Abend des Juli-Programms.  
Morgen Sonntag: Zum 1. Male Der grosse Jubiläums-Spielplan.  
Montag abend 7 Uhr: Jubiläums-Fest-Vorstellung

**Kaffeehaus Roland,**  
Markt 23.  
Täglich **Künstler-Konzert.**  
Anfang abends 1/8, Sonntag nachm. 4 Uhr.  
Carl Lange.

**Halbheer's**  
vollständig renoviert  
**Weinstuben**

Gr. Ulrichstr. 44.  
Erstklassige Wein- und Likörstuben.  
Barbetrieb. Dezent Musik.  
Fernsprecher 4913. — Bruno Krüger.

**Rednerschule**  
dabei  
Einführung in die Volkswirtschaftslehre,  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag jeder Woche von 7 bis 9 Uhr abends  
**Möckerling**  
Gasthof zum goldenen Anker.  
Alles Niedere durch Anschlag in den Gemeinden des oberen Geiseltales.  
Beginn: Dienstag, den 3. August 1920.  
Liga zum Schutz der deutschen Kultur.

Altrenommierte Möbel-Fabrik  
**C. Hauptmann,**  
Kleine Ulrichstrasse 36 a und b.  
**Wohnungs-Einrichtungen.**

**Licht-Spiele**  
Gr. Ulrichstrasse 51 Fernruf 4661  
Erstaufführung!  
**Die Augen der Welt!**  
Licht- und Schellenbilder aus den Höhen und Tiefen des Lebens in 6 Akten.  
In den Hauptrollen:  
Conrad Veldt; Ressel Oria  
Vorführung: 4.40 6.45 8.50 Uhr.  
Fernr.  
**Ein Königreich für ein Kind!**  
Lustspiel in zwei Akten.  
Wochentags auf allen Plätzen bis 5 Uhr nachm. kleine Preise bei vollem Programm.  
Erlasse 3<sup>1/2</sup> Uhr. Beginn 4 Uhr.

**Zoo!**  
Woches vom 1. bis 7. August 1920.  
Sonntag, den 1. August, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr: Führung durch den Zoologischen Garten, Treffpunkt am Raubtierhaus.  
Nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr und abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Konzert**  
vom Eisfries-Orchester.  
Leitung: Musikdirektor Richard Seifert.  
Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr nachm.:  
**Konzert an der Waldsjänke**  
vom Philharmonischen Orchester.  
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer.  
Donnerstag, den 5. August, nachm. 4—6 Uhr und abends 7<sup>1/2</sup>—10<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Konzert auf dem Konzerthaus**  
vom Philharmonischen Orchester.  
Leitung: Obermusikmeister Karl Steuer und Obermusikmeister Karl Steuer.  
(Im Saale Tanz-Kränzchen).  
Eintrittspreise: Ermäß. 1.—, Kinder 0,50 Mk.  
Sonntags und Donnerstags nach 7 Uhr abends: Ermäßigte 0,60 Mk., Kinder 0,35 Mk.  
Bei ungünstigen Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

**Engelhardt**  
**Biere**  
gehaltvoll, bekömmlich.

**Leipziger Hutpreßanstalt**  
Inh.: Paul Blau  
Halle a. d. S., Schmeerstraße 22  
zeigt die Fertigstellung der neuen Formen für  
**Winter-Umpreßhüte**  
an.

**Heilquellen**  
**Bad Neu-Ragoczy b. Halle.**  
Aerztlich empfohlen bei **Hauskuren** Aerztlich empfohlen bei  
Rheuma, Gicht, Frauenleiden, Furunkulose, Katarrhen des Rachens usw. usw.  
Magen-, Darm- u. Leber-Leiden, Blutarmut, Skrophulose, Rachitis, Hämorrhoiden, Diabotes.  
Zu haben in Halle a. S.:  
Engel-Apotheke, Kleinschmieden, Apoth. Krütgen, Drogerie, Merseburgerstr. 11.  
Rich. Wagner-Apotheke, Rich. Wagnerstr. 11.  
Stern-Apotheke, Magdalenstr. 11.  
Mohren-Apotheke, L. Wucherer u. Reiter-Ecke, Oskar Ballin Jr., Leipzigerstr. 63.  
Wihl. Ender, Kaiser-Drogerie, Ludwig-Wuchererstr. 33.  
Apotheke Ammendorf Schloss-Drogerie Wettin a. S. Drogerie Dankwarth in Dölan.  
H. G. Strasser, Wettin.  
Man achte auf das Wort „Neu-Ragoczy“.  
Vertreter: G. Förste, Halle, Streiberstrasse 15. Telefon 2611.  
Kurt Fernitzsch, Schondorf Nacht, Wilhelmstrasse 17. Telefon 4756.

**UT**  
Leipzigerstrasse 88, Alte Promenade 11a.  
Fernruf 1294 Fernruf 5788.  
Erstaufführung:  
**?Gefesselte? Menschen?**  
(Können Gedanken töten?)  
Ein nordisch. Drama in 5 Akten.  
In den Hauptrollen: Erich Kaiser-Tiltz Leopoldine Konstantin Paul Hartmann Wihl. Diegelmann  
Vorfr.: 4.30 6.40 9.00  
**Herr Doktor-Stellvertreter.**  
Köstliches Lustspiel in 3 Akten.  
Vorfr.: 4.00 6.10 8.20.  
Beginn 4 Uhr.  
Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.  
Eintrittskarten haben nur am Tage der Lösung Günstigkeit.

**3 Könige.** Kl. Klausstr. 7, Nähe d. Marktes.  
Ab morgen Sonntag  
**Vollständig neues Programm.**

**Solbad Fürstental**  
Robert Franzstr. 10.  
Dauerhafte **Brieftaschen** in prima Leder und allen Preislagen  
**H. Krasemann**  
nur Schmeerstr. 19.

**Zu Geschenkwerten**  
und zur Ergänzung Ihrer Bibliothek empfehlen wir die nach längerer Zeit jetzt wieder in neuer Auflage erscheinende guten Romane beliebter Autoren:  
J. C. Heer, Raubgewinn geb. 21.60  
J. C. Heer, An heiligen Wassern geb. 21.60  
Rudolf Straß, Herzblut geb. 17.40  
W. Hertzog, Die Burgkinder geb. 31.20  
Henri Barbasse, Die Söhne geb. 15.00  
Carl Orster, Der Held im Schatten geb. 10.20  
Germann Subermann, Das Hohe Meer in Zeiten geb. 32.40  
Verlag der Volkstimme, Gr. Ulrichstr. 27.

**Für Kinderfeste:**  
Kindertragstäbe, Laternen, Fackeln, Abschlößvögel, sowie viele Verlosungs- und Geschenk-artikel für Kinder.  
Billigste Bezugsquelle.  
**Paul Lange,**  
Merseburgerstr. 168, neb. Apollotheater.  
Telephon 3477.  
**Ausverkauf**  
in Badetücher, Scheibengardinen und Seide wegen Aufgabe dieser Artikel  
**S. Bletzky, Leipziger Str. 103, 1**  
daselbst günstige Gelegenheitskäufe in Leinwand, Baumwollwaren besonders für Wiederverkäufer.

**Zum Schnittbeiß,**  
Merseburgerstr. Tel. 1075, Festsaal, Vereinszimmer, Versammlungsräume. — Gute Küche — Sonn- und Festtags **Konzert.**  
**Weissenfels!**  
Wohin gehen wir am Sonntag? Stadt dem **Burg-Kaffee** dort ist angenehmer Familien-Aufenthalt.  
Winter-Hüte zum Klappern, Färben und Umarbeiten werden schon jetzt angenommen.  
Probeformen in großer Auswahl.  
**M. Neef, Gr. Märkerstr. 17**  
Anfang August eröffne ich die Tirkel (2-4 Berlin) in Engelstr. 6, Franzstraße. Rufnum. 8-10. Ed. mon. 18. M. W. Gerzabeck (Haar) gepr. Wilhelmstr. 19. Sonnt. 11-12

**Apollon-Theater.** Aufg. 8 Uhr. Der Graf v. Luxemburg. Vorber. 9-1 u. 5-11 7.  
**Chalin-Theater.** Gespielt des Stadttheater Personal. Sonntag, den 1. August 1920, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr: **Sohnmühsener.**  
**Stadt-Theater**  
Sonntag, den 1. August, Anf. 7<sup>1/2</sup> Uhr. Sonntagsvorstellung zum Besten der Wohlfahrtskassen: **Hubert tanzt Walzer.**  
**Stadttheater**  
Montag, den 2. August 1920, abends 8 Uhr: **Volks-Sinfonie-Konzert** des städt. Theater-Orchesters. Leitung: Oscar Braun.

**Von der Reise zurück**  
**Dr. Schober.**  
**Herrenhüte**  
Modernisieren  
Reparieren  
Reinigen  
Färben  
Schnellste Lieferung  
Eigene Werkstatt

**C. G. Nicolai,**  
Inh. Eugen Gilbe.  
Halle-Saale, Leipzigerstr. 13 Fernruf 4611

**Konsumverein für Weissenfels- Naumburg und Umgegend**  
e. G. m. b. H.  
Mit dem 31. Juli schließt das Geschäftsjahr 1919/20. Die **Markenabgabe** aus diesem Geschäftsjahr erfolgt in der Zeit vom 1.—10. August d. Js. und zwar in unseren Verkaufsstellen gegen Ausstellung einer Quittung. Markenverurs sind in allen unseren Verkaufsstellen unentgeltlich zu haben, woselbst auch über die Markenabgabe usw. jedwede gewünschte Auskunft erteilt wird. Später abgelieferte Marken können nicht mehr zur Verrechnung gelangen.  
Weissenfels, den 31. Juli 1920.  
Der Vorstand.

**Für Kinderfeste:**  
Kindertragstäbe, Laternen, Fackeln, Abschlößvögel, sowie viele Verlosungs- und Geschenk-artikel für Kinder.  
Billigste Bezugsquelle.  
**Paul Lange,**  
Merseburgerstr. 168, neb. Apollotheater.  
Telephon 3477.

**Ausverkauf**  
in Badetücher, Scheibengardinen und Seide wegen Aufgabe dieser Artikel  
**S. Bletzky, Leipziger Str. 103, 1**  
daselbst günstige Gelegenheitskäufe in Leinwand, Baumwollwaren besonders für Wiederverkäufer.

Partei-Angelegenheiten.

District 5 und 6. Am Sonnabend, den 31. Juli, abends 8 Uhr, findet im Restaurant 'Mittels Kronen', Interplan 11, eine wichtige 3. u. 4. Sitzung statt. Sein Besten für die Partei.

Aus dem Stadttreis.

Halle, 31. Juli 1920.

Der Zug der Zeit.

So vernehmen wir ja nicht kein, daß ich behaupten möchte, ich höre das Gras wachsen', aber wenn ich die Menschen auf ihre Strassen schaue, auf die glatte oder gekrümmte, die weiße oder die gebräunte, dann meine ich immer die Gedanken dahinter wachsen zu sehen. Schicksalige und verwegene Gedanken, hoffnungsvolle und hoffnungslose, die das Herz veranlassen, den Takt dazu zu schlagen, ob es nun hinter einer ungenügenden Weite oder einer schon gepflanzten Bluse sich regt.

Das Wunder in dieser Woche hinter den Stritten und in den Wägen? Es war ein ähnliches Gemächis wie in der letzten Augustwoche vor 6 Jahren. Es war etwas, das verdammt noch als Kriegsbegleitung nach, wenn sie auch im Gewande sozialer Neutralitätsfärbung von ganz links daherkam. Wie der von Yukionne ausgesprochene Sand dem Winde ein so leicht bewegliches Objekt ist, so lassen sich die Gedanken der Menschen und ihre Herzen von jedem Lüftchen mitreißen und denken dabei, sie selbst wären der Sturm, und merken nicht, wollen nichts davon wissen, daß sie daselbe tun wie vor sechs Jahren, nur ihre Wünsche und ihre Hoffnungen täuschen ihnen vor, es wäre grundfalsch etwas anderes.

Ein Bild des Schmantens überall. Der Zug der Zeit. Doch wo Kriegsbegeisterung ist, darf die Arme nicht zögern. Wo sie selbst fehlt, muß wie bei einem Kinderstuhl, die Schenkel zu Hilfe kommen. So marschieren die 'rote Arme' auf, aber nicht dort, wo ihre Friedensfähiger sitzen, sondern in den Spalten der reaktionären Blätter. Und wie die Kinder werden diese ihre Spiele nie überdrüssig. Immer fangen sie die Geschichte wieder von vorne an, wie einen Angelnetz mit immer denselben Netzein.

Denselben Netzein wie beim Oberbürgermeister hat auch das Disziplinarverfahren gegen die anderen der Kapppreudlichkeit beschuldigten städtischen Beamten gehabt. Eine Kräfte hat der anderen kein Auge an, daß ist jetzt, wie immer, der Zug der Zeit.

Das merkte man auch im Reichstag. Kräfte da am Montag ein Minister los wie ein Kahn am frühen Morgen. Man glaubte selbst ihn die Vorkanteln zu mitieren, die für Deutschland im Auge war. Aber, nach dem Reich, was ist daraus geworden. Von der Parteienhals und Kunst verwirrt, verwirrt verwirrt, verwirrt verwirrt — wurde Herr Simons und noch mehr der Feier. Teufel noch!

Betriebswissenschaft.

Eine Autorität in dem Fach moderner Betriebswissenschaft, Benno Ja. Woldt, hielt am Donnerstag abend im Betriebsverband einen ausgezeichneten, informativsten Vortrag über die Aufgaben des Betriebswissenschaftlers. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Themas auch für die größere Öffentlichkeit, insbesondere für die arbeitende Bevölkerung in der Industrie, sollen wir nachstehend einen längeren Bericht folgen.

1. Unser zukünftiges Wirtschaftsleben.

Gen. Woldt führte ungefähr aus: Auch der Betriebswissenschaftler in der großen Wirtschaftszweigen der Zukunft immer mehr anwachsen. Das geleitete Erwerbsleben, eine Folge des Krieges, wird dahin gehen, daß wir versuchen, gegen die anderen Wirtschaftszweigen, welche Entwidlung das Wirtschaftsleben in der nächsten Zeit gehen wird, und da gilt es, zu sagen, daß das Erwerbsleben sich in der Zukunft keinesfalls leichter gestalten wird. Wir werden vielmehr erleben, daß die Betriebe sich mehr und mehr zu hochkapitalistischen Organisationen, in denen die letzten Maschinen und raffiniertesten Einrichtungen konzentriert werden, umgewandelt werden. Wir müssen die Behauptung und fände, Recht zu behalten, daß unser zukünftiges Wirtschaftsleben die Züge des Amerikanismus tragen wird. So unterteilt sich auch das Wort Walter Rathenau, der da sagt, daß der Betrieb bleiben darf, wenn wir noch niemals aus unserem gegenwärtigen Dilemma herauskommen wollen. In dieses Zukünftige Wirtschaftsleben müssen wir uns anpassen, und dies heißt, daß wir leben wie jetzt die Umformung zum Großbetrieb zum Betriebswissenschaftler. In dem Maße, wie der Betrieb sich vergrößert, ist es nicht mehr möglich, daß sich der Unternehmer selbst um alle Einzelheiten kümmert. Er ist auf Hilfskräfte angewiesen, die Betriebsmeister, Techniker, Kaufleute, Angestellten-Bureaukraten. Der Betriebsmeister der früheren Zeit war allerdings noch der Unternehmer, der alle Vorgänge im Betriebe überwachte und leitete, was heute unmöglich ist. So wurde dann das Schlagwort gegen die Betriebswissenschaft lebendig. Mit der Ansicht, daß der Meister zu viel Freiheit im Betriebe besitzt, kam der neue Mann, der eine gänzliche Reorganisation des ganzen Produktionsprozesses in die Wege zu setzen hatte. Dieser Reorganisator mußte die Aufgabe zu lösen, ganz regelmäßig die Erträge der Produktion festzustellen. Der Meister wurde dadurch ein Leiter, welcher für den Kapitalisten zu machen mußte und zum bloßen Arbeiter der Betriebe.

Die Berufs-Entwicklung des Betriebswissenschaftlers ist aber keineswegs schon abgeklungen und geht konform damit, wie die Wirtschaftsgewissen wird, die Amerikanisierung der Betriebe einleitet. Durch die Folgen des Krieges werden viele Dinge neu geordnet. Festhalten müssen wir auch, daß der Betriebswissenschaftler für den Kapitalisten zu machen muß, er braucht nur daran zu erinnern, welche Aufgaben dem Techniker und Organisationsleiter mit der Umstellung der Betriebe von der Friedenswirtschaft zur Kriegswirtschaft und umgekehrt gestellt wurden. Die Reorganisation, die Einstellung ungewohnter Arbeiter in die Produktion, die außerordentliche Steigerung derselben haben dazu geführt, daß das kapitalistische System immer mehr verfallen ist, und daß für die Zukunft unseres Wirtschaftslebens eröffnet sich für

mal, alles ist so befähigt wie der Hüftenand der Sturm. Das ist der Zug der Zeit.

Sitzung des Haushaltsausschusses vom 30. Juli.

Einleitung der Mittelbewilligung für den Arbeiterrat — Schließung des Stadthaushalts — Fortsetzung der Einleitung.

Gegen die Verbilligung des Ober-Präsidenten, der die weitere Mittelbewilligung für den Arbeiterrat verbieten hatte, hatte letzter Eintrag beim Minister erhoben. Dieser hat den Eintrag zurückgewiesen, so daß nunmehr das Ende des Arbeiterrats als öffentliche Institution gekommen ist. Der Magistrat hat, um eine ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte zu ermöglichen, ihm noch bis Ende August die Mittel zu seiner Unterhaltung zur Verfügung gestellt. Dem wurde ohne Debatte zugestimmt. Der Bürgermeister hat sich für die Verbilligung des Arbeiterrats ausgesprochen, namentlich seine Arbeit bei der Preisgestaltung in Halle, besonders hervor. — Darauf schritt man zur weiteren Etatsberatung. Das Stadthaus macht der Gemeinde eine große Sorge. Der Etat desselben weist bei einer Einnahme von 1975 000 M. einen Festbetrag von 475 000 M. nach, der sich über noch erheblich erhöhen wird, weil wahrscheinlich das Einnahmehöchstmaß nicht erreicht wird und andererseits die Ausgaben für die öffentlichen Ausgaben, namentlich bei den Wohnungen, gerundet werden muß. Bei dieser Sachlage muß, wenn nicht die Theatervorführungen in den Theatralien eine Entlastung bringen, mit einer Schließung des Theaters gerechnet werden. Einen Zuschuß von 1500 000 M. der in Aussicht gestellt wurde, könnte die Stadtgemeinde kaum aufbringen. — Der Etat des Jugendamtes weist bei einer Einnahme von 145 000 M. und einer Ausgabe von 2 009 000 M. einen Zuschuß von 1 864 000 M. (mehr gegen den Vorjahr 1 742 000 M.). — Kap. XIV (Feuerlöschwesen) braucht einen Zuschuß von 1 188 000 (886 000 M.). Das Hochbauetat ergibt mit 792 000 M. der Tiefbauetat mit 2 681 000 M. Zuschuß zu Ende, während beide Etats im Vorjahre nur zusammen 744 000 M. Zuschuß erzielten. Die Etats erscheinen diesem entgegen. Stadthaus, Gefängnis, Gefängnis, die Stadtverwaltung werden diesmal etwa 61 000 M. Zuschuß (60 000 M.) bei einer Schlußsumme von 1 173 000 M. erforderlich. — Der Strafreinigungsetat schließt mit 1 974 000 M. ab und erfordert einen Zuschuß von 1 751 000 M. (1 080 000 M.), trotzdem von einer ordnungsgemäßen Strafreinigung kaum noch Rede sein kann, was übrigens in allen anderen Abteilungen im Stadthaus geltend gemacht wird. Die Gärtnereimalung kostet ebenfalls Geld trotz verminderter Leistungen. Der Zuschuß stellt hier bei einer Ausgabe von 924 000 M. die Summe von 817 000 M. — Das Gesundheitswesen (Kap. XX) weist eine Ausgabe von 1 607 000 M. und einen Festbetrag von 748 000 M. (mehr gegen das Vorjahr 570 000 M.) auf. Davon erfordern z. B. das Städtelandschaftsamt 188 000 M., Stadtkassenamt 200 000 M., Desinfektionsanstalt 176 000 M., Stadtbath seinen Zuschuß, Nachkriegsmittel-untersuchungsmittel 80 000 M., Freibäder 60 000 M., und Sonstiges 74 000 M. — Für sonstige gemeinnützige Zwecke (Kap. XXI C) — Beiträge an gemeinnützige Vereine usw. — sind 272 000 M. erforderlich, denen Einnahmen nicht gegenüberstehen. — Für das städtische Amt, das ebenfalls seine Einnahmen hat, sind gleichfalls Zuschüsse in Höhe von 139 000 M. erforderlich.

Klagen der Lazarettinnen.

Nicht zum ersten Male dringen Klagen der Schwerkrankenbeschäftigten, die in Lazaretten noch ärztlicher Behandlung unterworfen sind, an die Öffentlichkeit. Am 17. d. M. hat die Arbeiterkammer die Verhandlung dieser unglücklichen Opfer des Krieges statt, in welcher ebenso berechtigte wie erregende Beschwerden über Ernährung und Behandlung in den hiesigen Lazaretten, sowie über die durchaus ungenügende Barunterstützung erhoben

wurden. Am liebsten wurde über die Verpflegung in den Kliniken und im Hotel Kronprinz geklagt. Im Kronprinz sind als getrennter Kosthof als Mittagsessen gegeben. Dem als Reichsberuf haben beigemengt gewunden sind. Die Gastabteilung, die die Verpflegung besser sein, ebenso im Saarett auf dem Weidenplan. Die Verpflegung mit Feinbrot, Kleidung und Schuhwerk fällt nicht weniger als alles zu wünschen übrig. Und wenn die Lazarettinnen täglich 1 Mark Reichsberg erhalten, jährlich also 365 Mark, so ist das bei den jetzigen Preisen der reine Hohn, zumal auch sonst die Barunterstützung monatlich nur etwa 145 Mfr. beträgt, während die in den Lazaretten befindlichen Reichsberufoldaten monatlich 360 Mfr. bar erhalten außer freier Verpflegung und Unterbringung.

Die Stimmung der Verarmten war bezeichnenderweise eine recht erbiterte. Trotzdem wurde beschlossen, nochmals den Versuch zu machen, durch Zusammenfassung der Klagen und Beschwerdepunkte in einer Eingabe die Aufsichtsbehörden auf die schwere Notlage aufmerksam zu machen und auf Abstellung der Mängel hinzuwirken. Die Öffentlichkeit wird auf entscheidende dagegen Einwirken erheben, wenn die am schwersten geprüften Opfer des Krieges während ihrer Verweilzeit nicht die weitestgehende und liebevollste Beachtung finden. Unter keinen Umständen darf hier das schäme Wort zur Sprache kommen: Der Mahr hat seine Schindigkeit getan, der Mahr kann gehen.

Um die Einheitsorganisation der Eisenbahner.

Ueber die Frage 'Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner oder Deutscher Eisenbahnerbund' sprach gestern im volkstümlichen Eisenbahnerklub der Ber. D. O. L. M. ein. Zu dieser Verhandlung, die von den Eisenbahner- und Gewerkschaftsvereinigungen zwischen den Führern der einzelnen Gewerkschaften und den Vertretern des D. E. G. abgelehnt wurde, waren die in der Reichsgewerkschaft organisierten unteren und mittleren Beamten in großer Anzahl erschienen. Der Vertreter des Eisenbahnerbundes sprach über die gewerkschaftlichen Tätigkeiten nach, das zur reiflichen Interessenvertretung aller Eisenbahner — der Beamten wie der Arbeiter — eine auf breiter Grundlage, sich voll und ganz auf die Einheitsgewerkschaften stützende Organisation unbedenklich ist. Diese Forderung wird durch praktische Gewerkschaftstätigkeiten in der Ber. D. O. L. M. zu finden. Alle gewerkschaftlichen Grundlagen sind blüht dort die Sonderbündel in der allerbedeutendsten Weise und unterbindet die Schlagkraft der Organisation, das die schließliche Organisation derselben ihrem letzten Geschäftsbericht in der auf schließlichen Ergebnis kommt, daß es immer mehr in der auf schließlichen und gegenüber den beherrschenden Interessen nicht völlig nachteilig ist. Das ist das Ergebnis der Zerstückelung in der Beamtenbewegung, welche die gewerkschaftlich-beruflichen Bestrebungen lähmt, die einzelnen Beamtenkategorien gegeneinander auspeilt und immer mehr dazu beiträgt, den Eisenbahnerbund (Bund der 'gehobenen mittleren' Beamten) in der jetzigen, die gesamten Eisenbahner gefährdenden Art und Weise zu stützen. Dem Beamten ist auszuweisen, daß er sich unbedenklich bei dieser für den wirtschaftlichen Kampf schönen Seite mit der Ber. D. O. L. M. zusammenfinden und die gemeinsamen und berechtigen bürgerlich-ideologischen Kampforganisationen! Denn hier stehen dem stromischen Fortschritt des Proletariats, der Hand- und Kopfarbeiter, nicht weniger gegenüber, da sie daselbst über ihre wahren Ziele im wirtschaftlichen Kampf hinausgehen. Die Eisenbahnerbewegung wird weiterhin in der Befähigung der Berufstätigen werden. Beamte und Arbeiter der staatlichen Betriebe müssen sich als Berufstätigen die Hände reichen und gemeinsame Kampforganisationen bilden, an deren Spitze die fähigsten Gewerkschaften selber Gruppen in partischer Zusammenarbeit stehen.

ans eine furchtbare Perspektive: wir müssen wieder an den Weltmarkt heran. Es ist nicht leicht, daß viele unserer Volksgenossen den furchtbaren Friedensvertrag noch nicht gelesen und verstanden haben. Wer aber darüber informiert ist, der wird sich über unser Schicksal keinerlei Selbsttäuschung hingeben. Zeit steht, daß wir unsere Arbeitsleistung bedeutend steigern müssen, wenn es gelingen soll, auf wirtschaftlich gesunde Bahnen zu gelangen.

2. Das Betriebsregulierung.

Nicht nur politisch ist manches durch die Revolution in den Sand gerollt, sondern auch wirtschaftlich haben sich die Nachkriegsverhältnisse geändert, und zwar so, daß heute kein Arbeiter mehr denken und möglich ist, ohne das Kopf- und Handarbeit seine bewußte Hilfe leihen. Das Wirtschaft der Arbeit meldet sich an. Darüber wird auch ein Stimmes nicht mehr hinweggeleitet können. Wollt unbedeutend, die Verwerfung der Frage: ob die Betriebsregulierung wirtschaftlich notwendig ist. Es ist unbedenklich, daß man sich überhaupt eine neue Wirtschaft vorstellen kann, ohne daß der Arbeiter nicht mit ganzer Person an den Produktionsprozess interessiert wird. Das ist aber nur möglich, wenn man den Einfluß des Arbeiters auf die Betriebsführung vergrößert.

Die Aufgabe aber muß nun als Arbeiter und als Gewerkschaftler mit Optimismus erfüllen, daß es ohne Arbeiter nicht mehr geht. Das hat auch die verlungerte Bekämpfung eingesehen, als sie das Betriebsregulierung sah. Nun gibt es ja gewiß viele, die da sagen, daß sich mit dem Betriebsregulierung nichts anfangen läßt. Eine total falsche und oberflächliche Kritik ist es aber, wenn behauptet wird, daß das Betriebsregulierung keinen Fortschritt in unserer Arbeiterbewegung bringt. Das mangelt es nicht an Fortschritt, sondern es muß nicht bestritten werden und kommt auf das Konto der politischen Konstellation in der Entstehung des Gesetzes. In der Tat, was wir heilfroher wären, wenn wir dieses 'schlechte' Betriebsregulierung vollkommen ausniken könnten. Viele Möglichkeiten bietet das Gesetz dem Arbeiter, Politisches für herauszubringen. Leider wird wir nur heute noch nicht in der Lage, am Bestenfalls die Betriebsregulierung in den Unternehmen, die Gewerkschaften haben die Aufgabe, die geeigneten Kräfte hierfür heranzubilden. Wie raffiniert die Unternehmer und ihre Vertreter in Betriebsregulierung agieren, können wir täglich an dem Beispiel der Eisenbahnen sehen. Die Verwirklichung des Gesetzes ist für den Arbeiter der nächsten Zukunft gewiss kein leicht vorzubereiten für die Arbeit am Verhandlungsstisch. Gerade dort passiert es, daß diejenigen, die in Verhandlungen die schönsten und realistischen Reden über Betriebsprobleme halten, bei Verhandlungen mit der Unterbrechung die besten Argumente für die Verwirklichung des Gesetzes abgeben. Hier kann man sich nicht mit der Faust auf den Tisch schlagen, sondern muß in sachlicher und gründlicher Weise über ernste Fragen beraten. (Kedner fällt über eine Episode, wie sich Unternehmer über tabuläre Betriebsregulierung in der Verwirklichung des Gesetzes, die die Arbeiter nicht zu kennen.) Deshalb muß es besonders auch für den Betriebsmeister, seine Bildung über Betriebsfragen zu vervollständigen, um so den Unternehmer als gleichwertiger Faktor entgegenzusetzen zu können.

Drei Fragen werden vor allen Dingen für den Betriebsmeister von Wichtigkeit sein: Wie ist der Arbeiter Lohn- und Gehaltsforderungen stellen und ihnen der Unternehmer erwidern, daß er der Gefahr der Unrentabilität des Werkes diese Forderungen

nicht nachkommen kann, müssen diese Forderungen nachprüfen lassen. Dazu gehört, daß sie über die Kalkulation Bescheid wissen. Diese letztere nun zusammen aus dem Materialwert, den Arbeitslohn und den Gehaltsaufschlag. Letztere gehören zu den schwerwiegendsten Bestandteilen der Betriebsführung. Ein fähiger Unternehmer kann hierbei moderner Manipulationen vornehmen, um die wirtschaftliche Situation zu verbessern. In der Wirtschaftsführung über Rentabilität oder Unrentabilität des Betriebes zu verhalten, müssen wir in unseren Kenntnissen über Betriebswissenschaft dem Unternehmer anzuweisen. Ein Somit erkennen wir immer wieder, wie notwendig es ist, daß wir unser Wissen bereichern.

3. Das Tariflosgesetz.

Am zukünftig konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt zu werden und zu bestehen werden wir nicht, wenn wir die Wirtschaft nicht konkurrenzfähig der Arbeiter wird der Maschinen auf den besten höchsten Punkt bringen müssen. In dieser Hinsicht können wir nicht an einem Arbeitssystem vorbeigehen, das sich unter den Namen Taylorismus verbergt und sich die höchste Steigerung des Arbeitsvertrages als Aufgabe gemacht hat. Das System wird in der nächsten Zeit noch viel mehr in den Vordergrund treten. Ich stelle nun die Frage, können wir das Tariflosgesetz unterstützen oder müssen wir es bekämpfen. Vor dem Krieg war es in Gewerkschaftskreisen wohl nur eine Auffassung darüber, zu der ich mich auch bekante: Schürfte Stellenanname gegen die Einführung der Arbeitsmethode, die unter gewissen Bedingungen eine Konkurrenzfähigkeit an den sozialen und gesundheitlichen Verhältnissen des Arbeiters darstellte. Heute kann dieser Standpunkt von Arbeitern mit Verantwortungsbewußtsein nicht mehr eingenommen werden, da dieses System teilweise produktionsfördernde Momente enthält, die mit im Interesse der neuen Wirtschaft nicht mehr entbehren können. Diese Momente betreffen darin, daß wir mit moderneren Maschinen, Werkzeugen und Arbeitsorganisationen bessere Arbeit erweisen und damit Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt erlangen. Es ist unumgänglich, daß wir, mit unseren veralteten Arbeitsmethoden in der Automobil- und Fahrzeugindustrie gegen Amerika antreten können.

Für uns kommt es bei Einführung des Tariflosgesetzes mit darauf an, festzustellen, wo die Grenzen liegen, damit kein Konkurrenzfähigkeit nicht daraus entwidelt. Aufgabe des Betriebsrates wird es nun sein, diese Grenzen festzustellen, die Arbeiter zu bestimmen. Er muß sich selbst hinter die Maschine stellen und die Arbeitsleistung der Maschine wie des Arbeiters abmessen. Die Normalarbeitszeit an der Maschine muß also so bestimmt werden, daß der Arbeiter sozial und gesundheitlich nicht zu Schaden ist. Es ist unumgänglich, wie es beim unbedeutendsten Tariflosgesetz noch früher Zeit der Welt war. Hier kommt es also auf ein vernünftiges Zusammenarbeiten zwischen Arbeiter und Betriebsrat an, wie zwischen Betriebsmeister und Arbeiter andererseits. Es lassen sich natürlich auch gewisse Rückschlüsse aus bestimmten Zahlen über die Rentabilität nicht festlegen.

Von der Einsicht der Betriebsmeister und Techniker erwarten die Arbeiter also in allen diesen Fragen ein richtiges soziales Verständnis. Auf der anderen Seite muß gesagt werden, daß sie, die Betriebsmeister, in den Kräftemessen zwischen Unternehmer und Arbeiter, die Schlichter formen, wenn sie auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit, die Betriebsverhältnisse nicht behaupten. Die Zukunft ihrer beruflichen Stellung im modernen Betriebe wird also eine Bildungsfrage für sie sein.

Der Referent sagt ebenfalls etwas näher auf die vom K. O. D. C. propagierte Mülltrennung ein. Beispielsweise ist eine vollkommen unmodernere gewerkschaftliche Tätigkeit, die auch nicht den geringsten erzieherischen Erfolg für die Beamtenschaft, die hier ihr Saiten ohne leuchtendes Ergebnis für die Verbesserung ihrer sozialen Lage zur Waage trägt, bringen wird. Dabei führt die Bewegung aber Bewegung aber erzieherischen Bewegung der Beamtenschaft, die sich für die Eigenbahn in der Vertiefung des Eigenbahnerstrebens ausprägt. Es ist dies in der geistlichen separationsfähigen Tendenz nicht nichts als eine Unterbrechung der gemeinsamen und volkstümlichen Wähler einer bestimmten Sorte von Scheinmännern. Auf diese Art und Weise wird die erzieherische gewerkschaftliche Arbeit geleistet werden. Auch in dieser Beziehung müssen die berechtigten Forderungen der Beamten noch weiteren freigewerkschaftlichen Standpunkt vertreten werden. Mit der Aufzählung der freigewerkschaftlichen Einheitsorganisation der Eigenbahner vom D. E. K. beizutreten, schloß der Referent unter lebhaftem Beifall seinen Vortrag.

Trotzdem die sämtlich im Saale anwesenden Mitglieder der einzelnen Beamtenschaft auf eine Disziplin von diesen Vertretern warteten, meldete sich trotz mehrmaliger Aufforderung von dieser Seite niemand zum Wort. Eine Empfehlung für die Organisationsfrage ist bis hier nicht gemeldet und die Beamtenschaft werden daraus ihre Schlüsse zu ziehen wissen.

Dessen wir, daß die Eigenbahnerbewegung bald eine in sich selbständige Macht vergrößert und den Beamten wie Arbeitern bald eine bessere Basis für ihre wirtschaftliche Lage gesehen wird.

### Immer noch Abel & Abel.

Ergrößliches über einen „National-Vollstämmer“.

Gestern Abend hatte der von den heiligen Frauen und Jungfrauen teilsnationaler Gründung vermittelte „Auslandsgewerkschaftler“ Abel sein nach der letzten Redeversammlung im „Walballa“ abgebenes Besprechens an seine Blumenbesichtigenden Damen eingeleitet und sie wieder zu einem Abel-Kaislerabend nach dem „Taliafalla“ gelodet. Das äußere Bild und der patriotisch-idealistische Firnis der Veranlassung war wie immer, wenn diese große Kanone sich teilsweise Wort-Ganzen verleiht. Nur rüber ging's diesmal zu dem „A“, weil die Begeisterung der Damen, lobend „Abel“ schloß. Daher auch keine große und ionischen Anklänge wie in Abel's letzter Redeversammlung, sein Schlachtmann, weniger Beifallsstürme während des Referats; nur am Ende freimütiges Beifallsstürme, Trampeln und Hufe-Schreien der zweieinigen, buntenstimmigen akademischen Kulte, Blumen vom Hauptort geschickten Jungfrauen, vom Balkon sogar ein schwarz-schwarz-gelbrot behendertes Eigentum, den Abel's Quartiergeber durch ihr weisheitsreiches Dienstmädchen werden ließen.

Man sangte auch diesmal am Abel's lobbares Leben. So hatte sich eine studentische Leibgarde (gegenüberläufige oder richtiger: Zeitfreiwillige auf Urlaub) im ganzen Saale verteilt und ließ nach Hausdienstleistungen stehend, zum eigenen Vortag der vor ihr Bühnen zu sitzen.

Eingangs eine ziemlich lange, dafür aber geistliche Vergeltung der heutigen politischen Verhältnisse mit einem großen Salat. „Salat“ war auch das beste Motto für den ganzen Abend. Und dann kam das große Neue, Welterschütternde, der große, nicht allein von mir (so behaupten ich also Herr Abel noch nach, D. Red) ausgeprobenes Gedante: England will es zu sich ziehen, und es soll sein, weil es dadurch die Welt Europa zu einer englischen Kolonie machen wird. Und die Entwertung Deutschlands fordert England nur so heißt, um hernach die Franzosen durchzuführen. Also: „England, England, England unter Feind.“ Noch leben wir bei diesen Ausführungen den alten August Abel, der sich bei seinen Äußerungen gegen den Feind England immer wieder in unübliche Widersprüche verwickelt. „3. B.: Tod und Sühne sind verbunden auf eine Weise, welche Gott, wir hätten solche Männer“ auf der einen Seite, „England, England, England unter Feind“ auf der anderen Seite, „Deutschland mit ihnen gefangen haben ein Teil des Himmels, Die Führer aber merken nichts.“

Aber auch einen neuen August Abel konnte man gestern lernen: Der berühmte Auslandsstiftler hatte einen großen Stellenwechsel in neuer Stellung, für seine Förderung mit uns ein, weil es eintrat, weil es dann eintrat, wenn ich früher befreundete Väter über die jetzt noch lebenden Kandidaten hinweg wieder die Hand reichen werden. „Deswegen schimpf man mich National-Vollstämmer“ Ueberhaupt: in Ausland ist jetzt nichts Gutes, keinen heutigen Vollstämmerismus können wir zu tragen. Ausländische Länder sind eine gute Stellung zu Sowjetland einnehmen, die Bekämpfung, mit ihm zusammen, was lagten Sie denn noch vor wenigen Wochen, Herr Abel? Da forderten Sie blutigen Kampf der Deutschen gegen den Vollstämmerismus. Sind Sie vom Vollstämmerismus getrennt? Ebenfalls neu war Abel's Anerkennung des vaterländischen Denkens, Führens und Handelns der vaterländischen Völker, genannt Sozia, wie es sich jetzt bei ihm nicht mehr bei der Heiratfrage gezeigt habe. Man las mit Befriedigung, was Abel über die vaterländische Hoffnung auf weitere Verbesserung seines sich lösbaren klerikalen politischen Bildes, als wäre seine ewigliche Abkehr von der Gehäus; zur Verfassungsverpflichtung. Doch da man auch schon am Schluß die alte Braute. Der Auslandsstiftler war auf einmal bei Irland gelandet, mit dessen politischen und militärischen Freiheitskämpfern er in enger Fühlung steht. (Übrigens behauptet Abel in jedem Vortrag, nur allen möglichen Maßnahmen in den politischen Bereich zu sein. Einmal trifft er mit Clemenca a zusammen eine kleine Wein oder Spritze mit Lord George; gefahren hatte er nur von Ende Parla in einem Brief bekommen. Ob bei allem noch nicht politische Großmännlichkeit des Teutonen Abel eine Rolle spielt?) Bald wird Deutschland da-felbe sein wie Irland. Ausländische Länder hatte ihm das in Berlin gesagt. „Nicht allein denken wir ein Zentrum nach Irland.“ Die in Halle verammelten deutschen Frauen und Männer, gebenden blutenden Herzens der irischen Freiheitskämpfer und heißen auf ihren Sieg.“ Begeister stimmte die Veranlassung zu. Wie eher, lange vor dem Kriege, hat die deutsche Sozialdemokratie den irischen Freiheitskampf unterstützt, während Abel Anfang von diesem Gleich völlig unberührt blieb. Mit der Abhängigkeit von dem irischen Zentrum Gottes Rechte man gegen den Himmel für Irlands Waffen bereit, den auf alle Waffen bereit sein lassen möge. So ist August Abel der Alte geworden, der im „Walballa“ die idmarte deutsche Schande mit Blut abwischen will, er betet hier für den Sieg unserer Waffen, wo wir leben erst für ihrer Abende an unsere Sieger leben, und August Abel bleibt „Abel & Abel“.

### Warum noch Eierreise?

Schon manchmal wird sich der sichere Erfolg gefragt haben, wie es auch, daß nach immer Kiensgenzeichnungen verziehen werden. Ein „Radmann“ schreibt darüber: „Als Mitarbeiter bei einer Berliner Abmündungstelle habe ich Gelegenheit, den widerlichen Schriftschweif in dieser Angelegenheit zu lesen. 1673 Gelänge um nachträgliche Verzeihung dieses vollständig entwerteten Behanges liegen nur bei dieser einen, von so vielen, Abmündungstellen vor. Die E. K. erfordern viele Nachfragen um, im Mittel stufe 5 bis 7, also sind 1673x5

=8805 Vorgänge daraus entstehen. Erleidigt werden bei der 3. Bundestage Organisationsgesetz vom 2. Tag und 1. Tag gefestigten „Bürgers“ Gehaltsdurchschnitt 40 Mark pro Tag. Ein Korona folgt 10 Mark x 8805 = 88.050 Mark, dazu kommen noch alle möglichen anderen Unkosten. Die Kosten der E. K. selbst um. Hier kann der Arbeiter leben, für was seine Steuern verputzt werden. Wer bekommt nun das E. K.? Jeder, der darum schreibt. Es ist in jedem bekannt, der in Halle war, wie die Verteilung von sich aus, was er hatte, bekam, seinen das E. K. abgeben wurde es an Schmäherer und Spießbüchse ausgeben. Wo der Feldvortrag mehr hatte, wie damals, die Würdigkeit beizugehen. Diese Verteilung erfolgt bei 100 Anträgen pro Stunden, dem allein durch das Beziehen um das E. K. hat doch schon der Mann seine Würdigkeit bewiesen.“

Es ist nur zu wünschen, daß endlich einmal mit der Ausbühnung der völlig überflüssigen Defozation aufgehört wird.

### Protest gegen die Gruppierung in der neuen Besoldungsreform.

Der gelehrte Vorstand des Verbandes der Unterbeamten und Beamtenschaft deutscher Universitäten und technischer Hochschulen, der die Beamten im Unterricht bei den Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Anstalten vertritt, hat in der außerordentlichen Sitzung am 8. Juli in die neue Besoldungsreform vollständig unzufriedenheit geäußert, in die neue Besoldungsreform schärfsten Protest erhoben. Die Neuordnung ist wiederum nach den veralteten Amtsbeziehungen und nicht nach den von ihnen geforderten Dienstleistungen erfolgt. Es wird erwartet, daß unter allen Umständen eine sofortige Revision von Seiten der maßgebenden Stellen in die Wege geleitet wird.

### Russische Auswandererorganisation.

Es wird auf eine Organisation, die russische Agenten in deutschen Arbeiterkreisen durch Auswanderung nach Russland verbreiten, aufmerksam gemacht. Die Agitation erstreckt sich hauptsächlich auf die Industriegebiete Wadoburg, Halle, Weizsä, Chemnitz und ferner die Dittensindulstria Rheinland und Westfalen. Es handelt sich vornehmlich um gelehrte Schloßer, Formner, Glaser und Bergarbeiter, die sich durch Unterfertigung von Briefen mit ihren Familien nach Russland zu überziehen, um dort in den betr. Fabriken eingestellt zu werden. Die näheren Einstellungsbedingungen sind nicht bekannt, verprochen sind aber Reise und Verpflegung. Vor einem solchen Entschluß kann nicht dringend genug gewarnt werden, da derartige Verträge fast immer Gräueltatensätze in sich bergen. Bei der ohne Zweifel furchtbaren wirtschaftlichen und sanitären Lage Russlands kann es nicht als ausgeschlossen gelten, daß die nach Russland auswandernden Familien einem unüberlebensbaren Elend ausgesetzt sind und einem groben wirt. schaftlichen Ruin ausgesetzt sind. Die russische Regierung hat Deutschland in Anbetracht der 3.31. in Russland herrschenden ungeklärten Zustände kaum möglich sein wird.

### Großer Eisenbahngewerkschaft.

In der Nacht vom 19. zum 20. Juli wurden aus einem Gepäckwagen des Personenzuges 908, der gegen 2 Uhr von Bitterfeld nach Berlin fährt, 10 größere Koffer und Körbe mit Kleidern, Wäsche und Reiseeffekten geworfen und beraubt. Die Koffer wurden erbrochen und leer zwischen Mühlentien und Burgfennis im Walde, unweit des Bahnhofs, aufgefunden. Die Eisenbahndirektion Halle hat für die Ermittlung der Täter und der Herbeiführung der Sachen eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben sind an die Ueberwachungsabteilung der Eisenbahndirektion Halle, Zimmer 468, zu machen.

Freiwillig in den Tod. Gestern Abend wurden auf der Ziegelmühle in der Nähe der Steinbrücke 1 schwärzer Damenhut mit weißem Rand und schwarzem Schleier, 1 schwarze Sandalette, 1 Leinwandtasche, 1 schwarze Umhängetasche mit der Aufschrift „Dona“ gefunden. Dem Inhalte des Briefes nach hat die Unbekannte ihrem Leben durch Ertränken in der Saale ein Ende gemacht. Die Sachen befinden sich bei der Kriminalpolizei.

Um 1000 Mark wurde ein hiesiger Schuhmachermeister dadurch geschädigt, daß er für ein Paar verkaufte Damenohrgehör als Beschaffung eines Leinwandtasche einen loagen „Abel“ erhielt. Die Herausgeber der „Mitte“, zwei Männer und zwei Mädchen, sind festgenommen.

Gelegenommen wurde weiterhin ein Arbeiter, der in Schuh- und anderen Geschäften Waren von hohem Werte gestohlen hat. \* Streik in der Wälderstraße. Die Mühlenerarbeiter find wegen Lohnforderungen bei der Hülfsbrandstiftung in den Ausland getreten. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgeberorganisationen laufen bereits seit acht Wochen. Die Unternehmern haben einen Gegenstreik nicht zugelassen, der ganz enorme Verschlechterungen für die Arbeitnehmer bringt.

\* Russische Tausendmarksteine. In letzter Zeit treten nach Bildungen der Reichsbanknoten zu 1000 Mk. mit dem Ausgabeabtag vom 21. 4. 1910 auf. Sie sind bei einiger Aufmerksamkeit bei der Annahme an nachsichtig ausgeführten Merkmalen kenntlich: Die Herstellung der Falschstücke ist unter Aufsichtsbefehl der Photographie am Lichtdruck erfolgt. Die falschen Noten sind daher in ihrer äußeren Erscheinung vollständig. Bei getreuer Wiedererlebe treten die Einzelheiten der Zeichnung nicht in der Schärfe echter Noten hervor. Der sonst eingewirkte Falschstreifen ist durch aufgestaute und scharf angelegte, stark gefärbte Fasern nachgemacht. Unter dem Mikroskop sind Spuren von Farbstoffübertragungen (bläulich gelärbt) sichtbar. Nummern und Stempel sind in gelblich-grüner Färbung aufgebracht. Die Stempel sind auffallend geringer Schärfe haben gegenüber dem ein von dem echten abweichendes Bild des Wälders.

\* Anthropologie und Sozialwissenschaft im geistigen und sozialen Leben.“ Vortrag von Dr. jur. Roman P. o. o. (Dornach). Wenn die Befehle des geistigen Vortragsbenedicts mit dem Gedanklichen gekommen waren, Grundgedanken über die Anthropologie, die Menschheitswissenschaft, zu hören, wie in verständlicher Weise über die „Dreiteilung des sozialen Organismus“ unterrichtet zu werden, so war dies ein Verdienst. Wir sind aber veranlaßt bei Erörterung von Dornach's Rede, die wir hier nur der Ansicht, daß jede Wissenschaft in klarer, aus Nichtabemitteln möglicher Art, vorgezogen werden kann. Mindestens muß diese Forderung aber erhoben werden, wenn derartige wissenschaftliche Vorträge vor der Öffentlichkeit gehalten werden. Aus den Gedanklichen der Führer ging hervor, daß selbst Akademiker nach Besoldung der Vorträge nicht möglich, was es aus dem gebotenen Stoff machen sollte. Mindestens des Vortrags, der die Vorträge, die Befehle unseres sozialen Organismus, dürfte nur wenigen klar geworden sein. Der Befehl nach Schluß der Ausführungen hat auch mehr der Verlor des Vortragenden, der sicher von der neuen Wissenschaft völlig durchdrungen war, gegolten, als der Wissenschaft selbst.

Ein großes populäres Symphonie-Konzert findet am 6. August abends 8 Uhr in der Stadtkirche in Halle statt. Der Vortragender von der maßgebenden Kritik mitunter anerkannt. Wir sind der Musikdirektors Benno P. ä. g. mit dem auf 56 Mann verstärkten „Philharmonischen Orchester“. Der Leitung ist es gelungen, als Wittkämper Geduld Schüller & Käsel zu gewinnen, deren

Wittkämper in den Konzerten des hiesigen Beethovenvereins vom Publikum und Presse mit dem besten Erfolg begrüßt wurde. Die Vortragsfolge zeichnet sich durch die Auswahl von nur gut bleibenden, aber leicht verständlichen Musikwerken aus. Kosten im Vorverkauf billiger bei S. Döbner, Gr. Ulrichstraße.

Das Klavierkonzert des Musikforschers der Sicherheitspolizei findet Sonntag vom 11. bis 12. Uhr an der Staatskapelle statt. \* Festlicher Garten. Für die am Donnerstag, den 5. August nachmittag 3 Uhr im Saale stattfindenden Konzerte der Philharmonischen Orchesters ist als Gastdirigent der russische Tonmeister Ludwig Siebe aus Berlin gewonnen worden, der seine eigenen Tondämpfungen dirigieren wird. Ludwig Siebe hat häufig bei hauptsächlich auf dem Gebiet der Instrumentalmusik gearbeitet und ebenso im Saale festlicher Garten bekannt und beliebt. Die übrigen in beiden Konzerten, vom Philharmonischen Orchester vorzutragenden Werke anderer Tonmeister dirigiert Obermusikmeister Karl Steuer. Der Besuch dieser Konzerte wird allen Musikfreunden wärmstens empfohlen.

H. Z. Hippelste, Wie Bromende. Es hat sich fest auf dem Programm, ein Schillerdrama. Das Stück ist entschieden besser wie sein Titel, trotzdem es einen Ikon so oft benutzten Stoff behandelt. Der Verfasser, der sich in sein Modell verliert. Eine neue Note ist dadurch gegeben, daß er sein Werk das Kästlein nennt. Die Darstellung im Film ist gut. Die Schauspieler halten fest auf jeder übertriebenen Mittel. Am besten sind Herrn Pfeiffer als Hippelste und Herr Hegge als das Modell. Herr Pfeiffer ist in der ersten Szene ein Reife durch das Glotteral im Schwarzpaul zu sehen und Bilder von der Konzeption in Spa. Man sieht es auf dem Film, daß die deutsche Delegation dort die geduldeten war, wenigstens beim Photographieren. Was hier ist auf anders übrig.

Beim Punkte Bühne kann am 1. August auf ein einlässiges Begehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wartet die Direktion am 1. August mit einem neuen, besonders reichhaltigen Jubiläumprogramm auf. Es sind nur Künstler und Künstlerinnen von Ruf, die sich in diesem Spielplan vereinigen. Besonders seien hervorgehoben Vierz und Mozart vom Schillertheater, das von dem Tenorpaar Hedda und Kad. das Herren-Duett Max und Willi, sowie der vorigen Jahr noch in besser Erinnerung verbliebenen Humorist Friedrich Kästler. Dieser umfangreiche Spielplan wird sicherlich Bisherige Punkte Bühne noch höher führen. Am Montag, den 2. August, veranstaltet die Direktion zur Erinnerung an die Gründung dieser beliebten Kabarett-Bühne, eine Jubiläum-Festvorstellung, in welcher der bekannte Musikdirektor Oscar Burger den Selbstprosa sprechen und das bekannte Müller-Quartett mit Gesängen aufwarten wird.

### Sport und Körperpflege.

\* Meer Sportplatz. Auf das morgen nachmittag 3 1/2 Uhr statt findende Liga-Fußballspiel Preußen Halle 1. Olympia Halle 1. werden wir nochmals ganz besonders hingewiesen. Das es um 7 Uhr Stunde leider nicht möglich war, die Auffstellung der Preußen-Mannschaft zu erfahren, bringen wir folgend die Mannschaft von Olympia: Tor: Vangohr; Vert.: Geis, Marz; Säuer: Gebel, Deber; Vorw.: Profi, Weile, Jäger, Schulze, Heide. Es ist dies wohl das Beste, was Olympia 1. zu auf die Reihe bringen kann und bildet uns diese Auffstellung für wirklich gut zu empfinden. Daher verdienen nicht nur ein 50. und dieses Spieles. Der 9er Platz ist mit der Bahnmittel 1. um 5A zu erreichen. Haltestelle Süntzstraße. Eingang rechts.

\* Sportereignis. Die Liga-Mannschaft fährt am Sonntag nach Breslau, um gegen V. F. B. ein Spiel auszutragen.

Der Fall. Fußballspiel Sportplatz 7 hat in seiner am Freitag, den 23. Juli, stattgefundenen Verlesung den Uebertritt in der Arbeiter-Zurn- und Sportbund befohlen. Am Freitag, den 30. Juli, findet nun eine außerordentliche Verlesung im Vereinslokal bei Thomas um 8 Uhr statt. Das Geschehen alle Mitglieder ist, da der Vorstand neu gewählt wird, dringend erforderlich.

\* Schwimmverein „Saale“. In Behrs Badeanstalt (auf der Ziegelmühle, bei der Gimrich Schule) feiert der Schwimmverein „Saale“, gegründet 1910, am 1. August, nachmittags 3 Uhr sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit einem Wettschwimmen. Als Gegner stehen im Wasserballspiel und im Staffetschwimmen dem Verein Mannschaften des Schwimmvereins von 1902 aus Halle gegenüber. Die sportlichen Kämpfe versprechen, einst recht erfolgreich zu verlaufen. Der Verein, der die jungen Schwimmer aus „Saale“ aller, daran hingewiesen, um seinem älteren Gegenstand mindestens gewachsen zu sein.

### Deutscher Studententag.

kr. Göttingen, 28. Juli. Die Verhandlungen des Deutschen Studententages, der die Vertretung der gesamten deutschen Studentenschaft des deutschen Sprachgebietes sein will, verdienen die aufmerksamste Beachtung gerade auch aller derer, die von der deutschen Studentenschaft in ihrer heutigen Zusammenfassung wenig erwarten. Sind doch bei den heutigen Studenten, in lange der Staat nicht für eine ganz und gar andere Zusammenfassung lotat, die Annäherung für die Politik der höheren Beamten, Richter, Geistlichen, Lehrer, Ärzte, Anwälte usw.

Die deutschen Akademiker befinden sich heute in einer mit inhaltlich bedrängten Lage. Das geht besonders deutlich aus der inhaltlichen Grundlagens hervor, die für die Verhandlungen der Tagung über wirtschaftliche Selbsthilfeorganisationen vorliegen. Die zukünftigen Dozenten 3. B. haben heute mit einer Parteilichkeit von sich selbst, die sie nicht zu schämen, zu schämen. Aus dem Entkommen der Studenten steht heute durchschnittlich mit Gehältern von 4000 Mk. unter dem Ertragsminimum. Der Referent Dr. Weining (Berlin) sahnte seine sorgfältige Darstellung der Lage der Akademiker dahin zusammen: obgleich sie der widerstandsfähigste Teil des Mittelstandes gegenüber der Proletarierklasse seien, wäre heute die Grenze dieser Widerstandskraft erreicht.

Der sozialistische Referent Bismarck (Bremen) weist in die den Zusammenfassung auf die zunehmende Entwertung des Studiums auf hin. Er sagt, daß der Beruf des Studenten auf den bloßen Beruf hin. Da die Studenten heute kapitalistisch werden, wird die Freiheit der Wissenschaft von dem materiellen Druck durch Selbsthilfe allein nicht erreichen. Erst die sozialistische Gesellschaftsordnung, der eine freie Wissenschaft entspricht, werden diesen Druck des Erwerbsstrebens, der heute bereits vielfach die wissenschaftlichen Arbeitsvereinigungen zwischen wirtschaftlichen Arbeit und Handarbeit zwingen befehlen. Diese Ausführungen fanden natürlich neben Beifall auch starken Widerspruch, aber keine Kritik in der Diskussion.

Wie hier liegen die Jahre des deutschen Studententages. Der Studententag vom Staatssekretär im preussischen Unterrichtsministerium, Prof. Dr. Becker, versprochen, daß der neue Staat des Hochschulforschungswissenschaften sein werden, an der auch die Studenten teilzunehmen sollen. Und noch erfreuer war natürlich die die Studentenvereinigungen geschmückte große Beifallsfeier als zum Thema „Student und Volk“ der Göttinger Studententag und Rektor Prof. Brandt den Studenten empfahl, die Partei-

Auch Sie müssen wissen, dass dieser Scheinfriede keine Dauer hat. Lesen Sie Stämpfer: „Von Versailles zum Frieden“ (Preis 4 Mk. u. 20% Aufschlag, Buchhandl. Volksstimme, Gr. Ulrichstr. 27). Dann wird es Ihnen klar, was Spalder tut.

Die unsere Frauen



**Parkett**



Lieferung, Verlegung, Ausbesserung, Reinigung Verkauf v. Bohnerwachs.

Fach-Firma:  
**Hönemann**  
Büro jetzt:  
Sternstr. 8, Ecke Kleine Brauhausstr.  
Fernspr. nur noch 3349.

Zuerst erschieben:  
**Ratgeber**  
für  
**Kriegs-**  
**hinterbliebene**

nach dem neuen Reichs-erbschaftsgesetz vom 12. Mai 1920, herausgegeben von **Regierungsrat Erich Rossmann** zum Preise von **Mk. 5.40**

Inhalt:  
I. Die Rentenversicherung  
II. Die Kapitalabfindung der Witwen zum Erwerb eigener Gewerbebetriebe  
III. Die Verfolgung der Hinterbliebenenansprüche vor den Militärverwaltungsgerichten  
IV. Die Steuerbefreiung der Hinterbliebenen  
V. Die neue Kriegs- und Kriegshinterbliebenenfürsorge  
VI. Die Ansprüche der Kriegs- und Kriegshinterbliebenen aus der Invalidenversicherung der Reichs-Ver sicherungs-Ordnung.

Anhang: Uebersicht über die Höhe der Renten der Hinterbliebenen.

Verlag der **Volksstimme**  
Gr. Ulrichstraße 27.

**Wratzke u. Steiger**  
Hoflieferanten,  
Poststrasse 9/10,  
Juwelen — Gold — Silber.

**Buchdruckerei Schmidt & Erdel**  
Fernruf 2472 Halle a. S. Kl. Ulrichstr. 8

empfiehlt sich bei Bedarf zur Herstellung von  
**Drucksachen aller Art**

Wir liefern nicht nur Werke, Kataloge und Zeitschriften, sondern auch sämtliche Drucksachen für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in tadelloser Ausführung.

Gleichzeitig bringen wir unsere  
**Buchbinderei** in empfehlende Erinnerung.

**Maschinenöle und Fette,**  
**gelbes Lederfett, Friedensqualität**  
in jeder Menge.

**Maass & Co.,**  
Verkaufsstelle für Öle, Fette und verw. Produkte,  
Halle a. S., Herrenstr. 25.

**Holzpanzern**  
nicht mit gefülltem Lederblatt,  
nicht aus Zuckblatt,  
nur aus gutem, ganzen Lederblatt  
dieser Qualität

**Otto Fricke, Kl. Ulrichstr. 9, im Hof.**  
Wiederverkäufer Vorzugspreise. 1240

**Ambulatorium**  
für  
**Haut-, Geschlechts- u. Beinleiden.**  
Facharzt Sanitätsrat **Dr. Kallmann,**  
Markt 17, Hirschapotheke. Spr.-Std. 10-1, 3-5,  
auch Montag, Mittwoch, Freitag 6-7.

**Bitterfeld**

**Bekanntmachung.**  
Die Abgabe der Kartoffeln für die Woche vom 31. Juli bis 6. August erfolgt auf Str. 1 der neu ausgegebenen Kartoffelkarte. Die Belieferung des Stadtmittels 1 erfolgt nach und nach je nach Eingang der Kartoffeln.  
Der für diese Woche rückständige Wochennachmittagsmarkt 43 der grünen Stadtlebensmittelkarte ist zuerst zu belieferen.  
Bitterfeld, den 30. Juli 1920.  
Der Magistrat.

In der Woche vom 2. bis 7. August  
bietet Ihnen mein

# Saison-Ausverkauf

in der Abteilung Damen-Konfektion  
besonders billige Preise

|   |                    |                               |                    |
|---|--------------------|-------------------------------|--------------------|
| Kostüme farbig 85. <sup>00</sup>                  | 69. <sup>00</sup>  | Wash-Kostüm-Röcke von         | 69. <sup>00</sup>  |
| Kostüme auf Seide von                             | 98. <sup>00</sup>  | Wash-Blusen weiss von         | 35. <sup>00</sup>  |
| Herbst-Mäntel 78. <sup>00</sup> 65. <sup>00</sup> | 49. <sup>50</sup>  | Wash-Blusen farbig von        | 29. <sup>00</sup>  |
| Staub-Mäntel von                                  | 158. <sup>n</sup>  | Damen-Waschkleider farbig von | 98. <sup>00</sup>  |
| Seidene Mäntel von                                | 189. <sup>00</sup> | Weisse Damenkleider von       | 149. <sup>00</sup> |
| Kostüm-Röcke schwarz 89. <sup>00</sup> , farbig   | 39. <sup>00</sup>  | Kinder-Kleidchen Gr. 45 von   | 19. <sup>50</sup>  |

Bedeutend herabgesetzt sind die Preise für  
**Hemdentuche, Hemdenbarchend, für alle Baumwollwaren, Kleiderstoffe und Waschstoffe.**

## M. Schneider, Halle-5.

Leipzigerstrasse 94.  
Inhaber: Johannes Hagonow.

**ADLER**



Vertreter:  
**Bärenfänger & Co., Halle a. S.,**  
Gr. Ulrichstraße 12. — Tel. 4596.

**Halt! Diebe**

fein Preise für sämtliche  
**Rohprodukte**

zahlen wir bis auf weiteres wie folgt:

|                         |                       |                        |
|-------------------------|-----------------------|------------------------|
| Schmiedeeisen kg 40 3/4 | Malzmeingut kg 60 3/4 | Stengusteile kg 30 3/4 |
|-------------------------|-----------------------|------------------------|

Händler, welche Subventionen liefern, erhalten von 20 Jhr. ab  
faß Stüttenpreise.

Ferner zahlen wir für

|                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|
| Woll-Strümpfe kg 800 3/4 | Woll-Strümpfe kg 100 3/4 |
| Gumpen " 40 "            | Zint " 80 "              |
| Papier " 20 "            | Wollfing " 120 "         |
| Bücher u. Zeitung " 40 " | Kupfer " 400 "           |

alle Sorten Felle zu höchsten Tagespreisen.  
Auf Wunsch freie Abholung, jedoch nur von 50 kg an aufwärts.

**Theuring & Ackermann**  
Große Brunnenstraße 60/61, Triftstraße 24  
Fernruf 4363.

**Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.**

**Viel Aerger**  
ersparen Sie sich, wenn Sie schon jetzt Ihren Winterhut zum Um-pressen bringen und zwar nur nach dem

**Halleschen Hutpress-Geschäft**  
für Damen- und Herren-Stroh- und Filzhüte  
**A. Mentzel, Neue Promenade 14.**  
Da finden Sie größte Auswahl in den verschiedensten Formen.  
Gefahrt wird schnell und farbig, auch Herrenhüte.  
— Pünktliche Lieferung zugesichert. —

**Der Krosse**  
ist zwar ein Schreibfehler, aber  
**König**  
der Weine ist noch immer  
**Oronoso**  
süßler kräftiger Stärkungs- und Frühstückswein.  
**Kein Fehler**  
sondern der edelste, gesündeste und beste Brandwein ist un-  
bestritten  
**Deutscher Cognac Kaiserin Weinbrand**  
rein blumig, ein hochschätzbares Kräftigungsmittel  
**Französischer Cognac fine Epicure**  
ein ausreifer Brandwein zur Hebung von Schwäche.  
Alles zu versch. von Tisch und Leben  
des kultivierten Europäers.

**Spielhagen'sche Weingrosshandlung,**  
Dresden, Stadthaus, Annenstr. 9,  
Rhein-, Mosel-, Bordeauxweine — Rum — Arrac.  
Wiederverkäufer Rabatt. — Billige Preise.

**Achtung! Aussohneiden!**  
Wer Stoff hat zum Anzug, Paletot usw.  
Garantiert taubstoffer Sitz, niedrige Preise.  
Wenden, Umarbeiten etc. Schnelle Lieferung.

**Neille, Geleitstr. 18, Herr-Schneid.** Sein  
Spezialvermögen der Strohhutindustrie 7.

Dr. Georg Flatow:  
**Kommentar zum Betriebs-  
rätegesetz**  
ist für Jed. interessant, unentbehrlich.  
60-70 Tausend. Brosch. 9, geb. 11 Mk.  
u. 20% Teuerungszuschlag.

Siehe vorrätig in der  
**Buchhandlung der „Volksstimme“**  
Salle, Gr. Ulrichstraße 27

**Mass-Schäfte**  
in bester Ausführung, auch  
von leicht gelieferten Stoff,  
Seiden, deren Kostet nicht an  
Schäftefabrik  
**F. Noah,**  
Leipzigerstraße 10,  
Eingang Gr. Sandberg.

**Stempel aller Art**  
Hofort  
**Otto Schneiders**  
Stempelfabrik  
Halle 3.

Sie können in kurzer Zeit  
entwerfen werden. Über  
heute kostenlose Auskunft von  
Ing. Stolz, Buns a. 9th.,  
Kantnerstraße 9. 12

Sieben erschieben, die für  
jede Frau und jeden Mann  
interessante Broschüre  
von Joh. Fersch:  
**Die Flucht vor dem Kinde**  
120 Mark.  
Verlag der **Volksstimme**,  
Gr. Ulrichstraße 27.

**Späntische**  
Artikel.  
Gummimatten, Spinn-  
garne usw. Allart. Preis,  
verhältnismäßig. Rückpost,  
durch Verlanhaus  
Germania, Halle a. S.,  
Landsbergstraße 3. I. a.  
Anschreiben! Aufbewahren!

Wir haben einen großen  
Vorrat dünnen Papiers  
**Bündfäden**  
im ganzen oder Kilometre  
preiswert abzugeben.  
„Verlag Volksstimme“,  
Gr. u. b. S.,  
Gr. Ulrichstraße 27  
Fernruf 5407.

Das  
hat ihre  
von der  
trifft, hat  
geschloffen  
sein  
das Dage  
Sachverh  
mitander  
waffe.

Unter  
Mitglied  
gemein  
scheidung  
berfam  
Erfüllun  
hena Ref  
wichtig, d  
Der

Fre  
Redner  
öffnet  
genügt  
geben, n  
hoffen a  
jefretar

Das  
weiter:  
Infr  
nachricht  
abkom  
find, hal  
von der  
nalen be  
Phantaf  
aufgen  
verbreit  
national  
Magdel

Die firm  
sponden  
Die  
antifem  
Wirtsch  
es gelte  
sich gein  
biogant  
Es  
Tätigkeit  
derrn A  
dere M  
Weise, i  
mit der  
der Arb  
Unterri  
unterrid  
derrn A  
Rabr.

Bei  
gelteßen,  
staus  
derrn ob  
die Beut  
in best  
Pfeile lo  
großen  
gewiesen  
Über  
gebrill a  
diener, u  
und selb  
pläubige  
und an  
zu et  
geworbe  
hande fu

In je  
schäpften  
von de  
beten für  
haben an  
aber, um  
mäßig sind,  
Zeit  
des Gele  
Staatsof  
Deletem  
mehr hat  
arbeiter  
gen über  
niten, der  
fordert, de  
fortschritt  
ber: nach  
notwendig  
leistet, die  
beit geföh  
Wirtsch  
niten we  
für die  
S i e i f f  
foligen bi  
sagen mei  
ögen die  
Der m  
lang behä  
then dort  
kahn.



# Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 29

Halle, Sonntag, den 1. August

1920



## Moorhofers Traum.

Von Ludwig Anzengruber.

Der Moorhofsbauer war ein rechter Streithans! wieder einmal hatte er im Wirtshause sich die guten alten Zeiten über den grünen Klee gelobt, wogegen freilich der alte Schulmeister dies und das und eins und 's andere aufzählte — war eine lange Litanei gewesen — und zum Schluß noch bebauerte, daß bisher immer und allzeit den Bauern Ab- und Aufhilfe nur von anderweit gekommen wäre und sie niemals was Rechtes hätten dazu tun wollen.

„Das wär' auch ganz Rechens gewesen“, schrieb der Moorhofer auf den Alten ein, „und für einen Schulmeister hätt' s gar keinen Schick, da mit dreinzureden, denn der sei nicht wie ihrer einer und verständig' n blauen Leuzel, was 'n Bauer angingel! Alle Ab- und Aufhilfe möcht' geblieben sein, wo sie wollte, hätt' man lieber alles gelassen, wie's vormal einst war, hätt' keiner anders getan wie die Urehneln, so wär' heuttags noch de gute alte Zeit im Land. Das sag' er — der Moorhofsbauer — und wer es anders wüßte und meinte, der solle es nur sagen!“ Damit schlug er in den Tisch, daß die Gläser tanzten.

Er war bekannt dafür, daß er von seinesgleichen keinen Widerspruch ertrage, und so blieb es denn um den Tisch und in der Stube mäschenstill, denn es wollte sich keiner der Gefahr aussetzen, sich etwa mehrere solcher Schläge, wie der Moorhofer zur Probe einen in den Tisch getan, auf den Rücken zu laden; so sah sich denn der Bauer noch einmal im Gefühl der Rechthaberei, die rings sich Duckenden und Gebenden von oben herab an, zahlte und ging.

Bald streckte er sich recht behaglich im Bette, denn er hatte nicht weit nach seinem Hof. Als er so stille lag im Halbdusel, stritten sich in seinem Kopf, unter dem Einfluß eines leichten Räuschkens, seine eigenen Gedanken mit der Einrede des Schulmeisters, denn etwas von derselben war doch hängen geblieben. Der Moorhofer schimpfte schließlich den Alten im Geiste zusammen, gab ihm viele Namen, nur keine guten, und erklärte alles für dummes Zeug, nur die gute alte Zeit nahm er aus und die Urehneln . . . dann schnarchte er und begann zu träumen.

Der Moorhof war der Moorhof — ei ja — denn un-mittelbar in der kleinen Talmulde, an welcher er angebaut war, und wo jetzt eine saftige Wiese lag, stand Wasser und garte der Boden und trug Sumpfpflanzen, und wieder war's der Moorhof nicht, denn das feuergefährliche plumpe Strohdach, das auf der Hausung lag, mochte ihm nicht gefallen, irbes die selber auch nicht, das Ganze sah wie ein großer Schweinekoben aus, und da der Moorhofer sich just über die lieberliche Wirtschaft ärgern wollte, trat ein Mann aus dem Hause, zog eine magere Mähre aus dem Stall und spannte sie vor einen Pflug.

Auf dieses alte Bäuerlein trat der Moorhofer zu. „Gut'n Morgen, Vetter“, sagte er.

„Han? G'lobt sei Ze' Christ!“

Dem Moorhofer kam vor, er höre einen Hund bellen. „Was?“ fragte er und erriet dann, was der andere sagen wollte, und erwiderte: „In Ewigkeit! Warum“, forschte er, „trodnest Ihr das Moor da nit aus?“

„Han loan Zeit.“

„Nun, das wär' nit schlecht. Was habt Ihr denn anders zu tun, als zu arbeiten.“

„Z' rowoten. B'reh kummt 'n Guatsherrns Oka vor d'r mein'!“

„Warum macht Ihr denn 's Haus da nit wohnlich?“

„Han loan Geld, muas' zehnten.“

Ei freilich, hatte der Moorhofer von Robot und Zehent schon reden gehört, und es war ihm, als näselte der Schulmeister dazwischen von Aker-, Hand- und Fuhr-, Stück-, Jagd-

Spann-Fronde, von Kirchen- und weltlichem, großem und kleinem, Sad-, Blut- und Rott-Zehent . . .

So war's also, daß einer vor lauter Arbeit für fremde Leute mit der eigenen gar nicht aufkommen konnte und vor lauter Abgabe an fremde Sädeln nie etwas in den eignen bekam!

„Iz h'nein“, sagte der Moorhofer, „da seib Ihr ja gar keine Bauern, nur jaghafte Knecht!“

„Bischt wuhl a grüßer Herr du?“ höhnte der Alte.

„A größerer 'leischt wie du. Was hast denn da für ein' Pflug? Die Schar is so grad und leicht, die greift kaum in 'n Boden ein.“

„Besser 'n.“

„Wär' fein' Kunst. Wie kommst denn mit dem Hand-werkzeug da auf? Wie stehn denn Eure Felder?“

„No, guat, guat schon, wenn oan' loan Wildschob'n be-trifft, oder der Guatsherr nit drüber jagt, reicht's schon für Wei' und Rin'.“

„Wo hast denn dein Weib?“

„In d'r Hütt. 's liegt 's ganz Lohr in Zieba.“

„Begreif' ich, in dem Loch und am unglunden Wasser. Was sagt der Bader weg'n ihr?“

„Braucht doch loan, ollmol, wenn sa 's recht beutelt spricht mer oan' Ziebafege'n über is.“

„Der wird helfen! Hast auch a Kind?“

„Freilich, a Mänsch, will heurad'n iht, is zum Guats-herrn h'nauf, red'n weg'n dem sein' Recht af d' Brautnacht; 'leischt nimmt 'r fürs Dörndl a poor Sädel' Körndl“, grinste der Alte.

„Sakra, so was laßt Ihr Euch g'fallen? Längst hätten wir sich zusamm'g'tan, a G'schrift afg'setzt an dö Herrn ganz oben —“

„'s konn jo loana schreib'n.“

„No, so wird mer Euch doch das Schriftstück g'wiesen hab'n, das Euch zu all der Untertänigkeit verpflicht'et.“

„'s konn jo loana läsen.“

„Himmelherrgottfaterment! Ich steh schon, ös lebts nit nur wie 's Vieh, ös seids auch so dumm wie 'selbe!“

„Wos?“ greinte der Alte. „Gäh't's d'r besser, sei fruh, oba begähr du gen mi nöt af, ich bin dein Urehn!“

Moorhofer erhielt in diesem Augenblick eine so wuch-tige Ohrfeige, daß er darüber erwachte. Nur eins schien ihm noch zugunsten der guten alten Zeit zu sprechen, und er glaubte den schlagendsten Beweis dafür erhalten zu haben, daß die Menschen damals viel kräftiger waren; leider stellte es sich aber sofort heraus, daß sein Weib, das er diese Nacht schon einmal durch sein spätes Heimkommen und jetzt wieder durch sein Geschnarche aufweckte, ihm die Maultasche hinüber-gereicht hatte.

Er nahm sich vor, nicht mehr in den Tisch zu schlagen, wenn die Rede auf die guten alten Zeiten käme, und des Schulmeisters Anspruch gelten zu lassen, daß jetzt, wo jeder selber dazu sieht, wie er seine Sache fördere und vorwärts bringe, der Bauer nicht zurüableiben dürfe.

## Traumgewalten.

Aus Eckermanns Gesprächen mit Goethe.

Ich erzählte Goethen einen merkwürdigen Traum aus meinen Knabenjahren, der am andern Morgen buchstäblich in Erfüllung ging.

„Ich hatte“, sagte ich, „mir drei junge Hänflinge bezogen woran ich mit ganzer Seele hing und die ich über alles liebte. Sie flogen frei in meiner Kammer umher und flogen mir ent-gegen und auf meine Hand, sowie ich die Tür hereintrat. Ich hatte eines Mittags das Anglied, daß bei meinem Hereintreten in die Kammer einer dieser Vögel über mich hinweg und zum Hause hinausflog, ich wußte nicht wohin. Ich suchte ihn den

betäubten herzlichen Gedanken an ihn schief ich ein und hatte gegen Morgen folgenden Traum: Ich sah mich nämlich, wie ich an meinen Nachbarhäusern umherging und meinen verlorenen Vogel suchte. Auf einmal hörte ich den Ton seiner Stimme und sehe ihn, hinter dem Gärthchen unserer Hütte, auf dem Dache unseres Nachbarhauses sitzen; ich sehe, wie ich ihn locke und wie er näher zu mir herankommt, wie er futtergerig die Flügel gegen mich bewegt, aber doch sich nicht entschließen kann, auf meine Hand herabzusfliegen. Ich sehe darauf, wie ich schnell durch unser Gärthchen in meine Kammer laufe und die Tasse mit gequollenem Rübsamen herbeihole; ich sehe, wie ich ihm sein bestes Futter entgegenreiche, wie er herab auf meine Hand kommt und ich ihn voller Freude zu den beiden andern zurück in meine Kammer trage.

Mit diesem Traum wache ich auf. Und da es bereits vollkommen Tag war, so werfe ich mich schnell in meine Kleider und habe nichts Eiligeres zu tun, als durch unser Gärthchen zu laufen, nach dem Hause hin, wo ich den Vogel gesehen. Wie groß aber war mein Erstaunen, als der Vogel wirklich da war! Es geschah nun buchstäblich alles, wie ich es im Traume gesehen. Ich locke ihn, er kommt näher, aber er zögert, auf meine Hand zu fliegen. Ich laufe zurück und hole das Futter und er fliegt auf meine Hand und ich bringe ihn wieder zu den andern.

„Dieses Ihr Knabenereignis,“ sagte Goethe, „ist allerdings höchst merkwürdig. Aber dergleichen liegt sehr wohl in der Natur, wenn wir auch dazu noch nicht den rechten Schlüssel haben. Wir wandeln alle in Geheimnissen. Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie es mit unserem Geiste in Verbindung steht. So viel ist wohl gewiß, daß in besonderen Zuständen die Fühlfäden unserer Seele über ihre körperlichen Grenzen hinausreichen können, und ihr ein Vorgefühl, ja auch ein wirklicher Blick in die nächste Zukunft gestattet ist.“

„Etwas Aehnliches,“ erwiderte ich, „habe ich erst neulich erlebt, wo ich von einem Spaziergange auf der Erfurter Chaussee zurückkam, und ich etwa zehn Minuten vor Weimar den geistigen Eindruck hatte, wie an der Ecke des Theaters mir eine Person begegnete, die ich seit Jahr und Tag nicht gesehen und an die ich sehr lange ebenjowenig gedacht. Es beunruhigte mich, zu denken, daß sie mir begegnen könnte, und mein Erstaunen war daher nicht gering, als sie mir, sowie ich um die Ecke biegen wollte, wirklich an derselben Stelle so entgegentrat, wie ich es vor etwa zehn Minuten im Geiste gesehen hatte.“

„Das ist gleichfalls sehr merkwürdig und mehr als Zufall,“ erwiderte Goethe. „Wie gesagt, wir tappen alle in Geheimnissen und Wundern. Auch kann eine Seele auf die andere durch bloße stille Gegenwart entschieden einwirken, wovon ich mehrere Beispiele erzählen könnte. Es ist mir sehr oft passiert, daß, wenn ich mit einem guten Bekannten ging und lebhaft an etwas dachte, dieser über das, was ich im Sinne hatte, sogleich an zu reden fing. So habe ich einen Mann gekannt, der, ohne ein Wort zu sagen, durch bloße Geistesgewalt eine im heitern Gespräch begriffene Gesellschaft plötzlich stille zu machen imstande war. Ja, er konnte auch eine Verstimmung hineinbringen, so daß es allen unheimlich wurde.“

Wir haben alle etwas von elektrischen und magnetischen Kräften in uns und üben wie der Magnet selber eine anziehende und abstoßende Gewalt aus, je nachdem wir mit etwas Gleichem oder Ungleichem in Berührung kommen. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß, wenn ein junges Mädchen in einem dunklen Zimmer sich, ohne zu wissen, mit einem Manne befände, der die Absicht hätte, sie zu ermorden, sie von seiner ihr unbewußten Gegenwart ein unheimliches Gefühl hätte und daß eine Angst über sie käme, die sie zum Zimmer hinaus und zu ihren Hausgenossen triebe.“

„Ich kenne eine Opernsängerin,“ entgegnete ich, „worin zwei Liebende, die lange Zeit durch große Entfernung getrennt waren, sich, ohne es zu wissen, in einem dunklen Zimmer zusammen befinden. Sie sind aber nicht lange beisammen, so fängt die magnetische Kraft an zu wirken, eins ahnet des andern Nähe, sie werden unwillkürlich zueinander hingezogen, und es dauert nicht lange, so liegt das junge Mädchen in den Armen des Jünglings.“

„Unter Liebenden,“ versetzte Goethe, „ist die magnetische Kraft besonders stark und wirkt sogar sehr in die Ferne. Ich habe in meinen Jünglingsjahren Fälle genug erlebt, wo auf einsamen Spaziergängen ein mächtiges Verlangen nach einem geliebten Mädchen mich überfiel und ich so lange an sie dachte, bis sie mir wirklich entgegenkam. Es wurde mir in meinem Stübchen unruhig, sagte sie, ich konnte mir nicht helfen, ich mußte hierher.“

„So erinnere ich mich eines Falles aus den ersten Jahren meines Hierleins, wo ich sehr bald wieder in leidenschaftliche Zustände geraten war. Ich hatte eine größere Reise gemacht und war schon seit einigen Tagen zurückgekehrt, aber durch Hofverhältnisse, die mich spät bis in die Nacht hielten, immer behindert gewesen, die Geliebte zu besuchen. Auch hatte unsere Neigung bereits die Aufmerksamkeit der Leute auf sich gezogen und ich trug daher Scheu, am offenen Tage hinzugehen, um das Gerücht nicht zu vergrößern. Am vierten oder fünften Abend aber konnte ich es nicht länger aushalten und ich war auf dem Wege zu ihr und

hinauf und war im Begriff, in ihr Zimmer zu treten, als ich an verhörenden Stimmen hörte, daß sie nicht allein war. Ich ging unbedenkt wieder hinab und war schnell wieder in den dunklen Straßen, die damals noch keine Beleuchtung hatten. Unmutig und leidenschaftlich durchkreuzte ich die Stadt in allen Richtungen wußt eine Stunde lang und immer einmal wieder vor ihrem Hause vorbei, voll sehnsüchtiger Gedanken an die Geliebte. Ich war endlich auf dem Punkt, wieder in mein einsames Zimmer zurückzukehren, als ich noch einmal an ihrem Hause vorbeiging und bemerkte, daß sie kein Licht mehr hatte. Sie wird ausgegangen sein, sagte ich zu mir selber; aber wohin in dieser Dunkelheit der Nacht? und wo soll ich begegnen? Ich ging abermals durch mehrere Straßen, es begegneten mir viele Menschen und ich war oft getäuscht, indem ich ihre Gestalt und ihre Größe zu sehen glaubte, aber bei näherem Hinkommen immer fand, daß sie es nicht war. Ich glaubte schon damals fest an eine gegenseitige Einwirkung, und daß ich durch ein mächtiges Verlangen sie herbeiziehen könnte. Auch glaubte ich mich unsichtbar von höheren Mächten umgeben, die ich ansah, ihre Schritte zu mir oder die meinigen zu ihr zu lenken. Aber was bist du für ein Tor! sagte ich zu mir wieder zu mir selber. Noch einmal es versuchen und noch einmal zu ihr gehen wolltest du nicht und jetzt verlangst du Zeichen und Wunder!

Indessen war ich an der Esplanade hinuntergegangen und bis an das kleine Haus gekommen, das in späteren Jahren Schiller bewohnte, als es mich anwandelte, umzukehren und zurück nach dem Palais und von dort eine kleine Straße rechts zu gehen. Ich hatte kaum hundert Schritte in dieser Richtung getan, als ich eine weibliche Gestalt mir entgegenkommen sah, die der ersehnten vollkommen gleich war. Die Straße war nur von dem schwachen Licht ein wenig dämmerig, das hin und wieder durch die Fenster drang, und da mich diesen Abend eine scheinbare Wehlichkeit schon so oft getäuscht hatte, so fühlte ich nicht den Mut, sie aufs Ungewisse anzureben. Wir gingen dicht aneinander vorbei, so daß unsere Arme sich berührten; ich stand still und blickte mich um, sie auch. „Sind Sie es?“ sagte sie. Und ich erkannte ihre liebe Stimme. „Endlich!“ sagte ich und war beglückt bis zu Tränen. Unsere Hände ergriffen sich. „Nun,“ sagte ich, „meine Hoffnung hat mich nicht betrogen. Mit dem größten Verlangen habe ich Sie gesucht, mein Gefühl sagte mir, daß ich Sie sicher finden würde, und nun bin ich glücklich und danke Gott, daß es wahr geworden.“ „Aber Sie Böser!“ sagte sie, „warum sind Sie nicht gekommen! Ich erfuhr heute zufällig, daß Sie schon seit drei Tagen zurück, und habe den ganzen Nachmittag geweint, weil ich dachte, Sie hätten mich vergessen. Dann vor einer Stunde ergriff mich ein Verlangen und eine Unruhe nach Ihnen, ich kann es nicht sagen. Es waren ein paar Freundinnen bei mir, deren Besuch mir eine Ewigkeit dauerte. Endlich, als sie fort waren, griff ich unwillkürlich nach meinem Hut und Mäntelchen, es trieb mich, in die Luft zu gehen, in die Dunkelheit hinaus, ich wußte nicht wohin. Dabei lagen sie mir immer im Sinn, und es war mir nicht anders, als mühten Sie mir begegnen.“ Indem sie so aus treuem Herzen sprach, hielten wir unsere Hände noch immer gefaßt und drückten uns und gaben uns zu verstehen, daß die Abwesenheit unserer Liebe nicht erkaltet. Ich begleitete sie bis vor die Tür, bis ins Haus. Sie ging auf der finsternen Treppe mir voran, wobei sie meine Hand hielt und mich ihr gewissermaßen nachzog. Mein Glück war unbeschreiblich, sowohl über das endliche Wiedersehen, als auch darüber, daß mein Glaube mich nicht betrogen und mein Gefühl von einer unsichtbaren Verbindung mich nicht getäuscht hatte.“

## Die Lichter.

Aus dem Russischen von W. Korolenko.

Schon lange ist es her, daß ich an einem dunklen Herbstabend auf einem düstern Flusse in Sibirien Boot fuhr. Plötzlich schimmerte bei einer Wendung des Flusses vorne, unter den dunklen Bergen, ein Licht.

Das Licht war stark, grell und ganz nah. . . „Nun Gott sei Dank!“ sagte ich erfreut, „das Nachtlager ist nah!“

Der Ruderer wendete sich um, blickte über die Schulter auf das Licht und bewegte wieder apathisch die Ruder.

„Es ist noch weit!“  
Ich glaube es nicht. Das Licht trat deutlich hervor aus der unklaren Finsternis. Aber der Ruderer hatte wirklich recht.

Diese nächtlichen Lichter haben die Eigentümlichkeit, die Finsternis zu besiegen, zu glänzen, zu versprechen und durch ihre scheinbare Nähe zu locken. Es hat den Anschein, als ob man zwei, drei Schläge mit dem Ruder zu machen brauchte und der Weg ist zu Ende. . . Und doch — es ist weit! —

Und noch lange schwammen wir im dunklen Flusse, der wie Tinte ausfah. Klüfte und Felsen traten hervor, näherten sich und verschwanden, als verlören sie sich in der unend-

schillernd und lodend — immer so nah und immer so weit.  
Jetzt erinnere ich mich oft dieses dunklen Flusses, der von Bergen beschattet war, und dieses lebhaften Feuers.

nur allein durch ihre Nähe. Aber das Leben bewegt sich immer in denselben dunkleren Fahrten und die Lichter noch weit . . . Und wieder muß man die Ruder bewahren und doch . . . und doch vorne sind Lichter!

## ❖ Allerlei Wissenswertes ❖

### Das Ende der deutschen Perlenfischerei.

Daß es seit Jahrhunderten deutsche Perlenfischereien gibt, wird so mancher gewiß erst zugleich mit der betrüblichen Nachricht hören, daß die Perlenmuschel bei uns nun ausstirbt. Wie W. Israel in einem Aufsatz der vom Deutschen Bund Heimatschutz herausgegebenen Heimatschutz-Chronik ausführt, bestanden in Deutschland drei Gebiete, in denen die Perlmuschel gewissermaßen geschützt war, weil dort die Perlfischereien seit Jahrhunderten für Regale der zuständigen Kronen erklärt waren. Diese „Denkschutzgebiete“ der Perlmuschel waren der Bayerische Wald mit über hundert Perlflüssen, das Fichtelgebirge mit 16 und das sächsische Vogtland mit ebensoviel Perlflüssen. Da die Perlmuschel zu ihrem Gedeihen das reinste, kalkärmste und klarste Gebirgswasser braucht, so muß sie überall zurückweichen und aussterben, wo der Mensch mit seiner Industrie hinkommt und die kristallinen Gebirgsbäche durch Abfallstoffe vergiftet. Für den Bayerischen Wald wurde das Regal schon vor Jahren aufgehoben; die Bäche wurden von habfüchtigen Menschen ausgeraubt; doch kommt das Tier noch häufig, namentlich in jüngeren Stöcken vor, geht aber überall mit Riesenschritten der völligen Ausrottung entgegen. Im Fichtelgebirge besteht das Regal zur Zeit noch und wird von den Forstbehörden mit großer Gewissenhaftigkeit verwaltet; ebenso ist es im Vogtland noch nicht aufgehoben. Im Vogtland sind es besonders einige Bäche, die seit drei Jahrhunderten reiche Perlerträge lieferten. Der beste war der oberhalb Delsnitz in die Elster mündende Görnitzbach, dessen zum Teil 150jährige Muscheltiere die größten, düstschaligsten und formvollendetesten nicht nur Deutschlands, sondern Europas und vielleicht der ganzen Erde waren. Hier ist das seltene und kostbare Tier durch die Errichtung der Wolframwerke in Tirsperdorf bei Delsnitz dem Untergang anheim gegeben worden. Zwar wurden an der Fabrikanlage alle möglichen Verbesserungen vorgenommen, aber die erhöhte Arbeit der Fabrik während des Krieges bewirkte, daß sich alle Vorrichtungen und Kläranlagen als unzureichend erwiesen. „Seit 1621“, sagt Israel, „hat die alte Perlenfischfamilie im Erbrechte die schützenden Hände über die merkwürdigen Tiere gehalten; nun aber mußten die nur an das reinste Wasser angepaßten Tiere in dem verschlammten Bach, in dem sie nicht mehr leben konnten, elendiglich zugrunde gehen. Der feine, gelbe Schlamm verstopfte den Tieren die Kiemen, so daß sie nicht mehr atmen konnten. Da bei der Zucht der Perlmuscheln mit 80–100 und mehr Jahren zu rechnen ist, so ist selbst in dem Falle, daß die Einleitung der Abwässer abgestellt und der Bach von neuem künstlich befestigt wird, auf lange Jahrzehnte nicht nur der materielle, sondern vor allem der ideelle Verlust außerordentlich bellagsenswert. Die Frage, ob sich die Vernichtung hätte vermeiden lassen, muß angesichts der Umstände leider verneint werden müssen.“

### Noch nicht eroberte Bergriesen.

Die erstaunlichen Leistungen und gewaltigen Erfolge, die die sich jetzt wieder zu neuen Taten rüstenden Bergsteiger im letzten halben Jahrhundert errungen haben, stählen ihnen den Mut zu dem kühnen Wort, daß kein Gipfel zu hoch, kein Weg zu schwierig sei, als daß sie nicht der menschliche Fuß bezwingen könne. Wirklich gibt es auch außerhalb der Zentralkette des Himalaja kaum noch einen bedeutenderen Gipfel, den nicht der Fuß des Eroberers betreten. Es ist aber doch sehr fraglich, ob es der Menschentraft und der Menschlichkeit so bald gelingen wird, alle Berggipfel zu bezwingen. Es gibt doch noch einige, die jedem Ansturm widerstanden haben. Von diesem unbezwingenen Bergriesen erzählt der englische Geograph William L. Palmer in einem Londoner Blatt. Der Mount Everest oder Gaurisankar, den man für den höchsten Berg der Erde hält, wird von den Eingeborenen des oberen Ganges als Gottheit verehrt und gilt daher als heiliges Gebiet, das kein irdischer Fuß entweihen darf. Der Besteigung dieses Gipfels von 29 000 Fuß stellen sich also religiöse Bedenken entgegen, deren Verletzung die größten Gefahren mit sich bringen würde. Politische Rücksichten spielen wieder mit bei dem fast ebenso hohen anderen Riesen des Himalaja, den Kantschindschanga, der außerhalb des britischen Gebietes liegt und dessen Umgebung auf Grund alter Verträge nicht betreten werden darf. Erfahrene Bergsteiger halten die außerhalb dieser religiösen und politischen Hemmnisse liegenden Schwierigkeiten nicht für unüberwindbar. Das Schneehochplateau östlich des Kantschindschanga bietet einen guten Zugang, um von dort aus den Anstieg zu den steilen Felsipfeln des Gipfels zu wagen, und so schwierig auch diese Endbesteigung sein mag, die Erfahrungen beweisen, daß noch immer der Fuß des Bergsteigers solcher Hindernisse Herr geworden ist.

Sehr viel verwidelter aber liegen die Verhältnisse bei einigen der noch unbezwingenen Bergriesen in der Wildnis Kaschmirs. Der höchste der sich hier erhebenden Gipfel des Himalajagebietes ist der 28 000 Fuß hohe Mount Godwin-Kusten. Eine lange mühselige Expedition ist notwendig, um an den Fuß seiner Abhänge zu gelangen. Alles, was man zum Leben braucht, muß hier von Lager zu Lager durch eingeborene Träger befördert werden, und so haben denn schon verschiedene Expeditionen ihr Ziel aufgeben müssen, bevor sie überhaupt noch den Aufstieg beginnen konnten. Zuletzt machte der Herzog der Abruzzen den kühnen Versuch und verbrachte mehrere Monate mit einer Expedition, die gewaltige Geldsummen verschlang. Aber die unbekannteren Witterungsverhältnisse verhinderten sein Vorhaben, denn Stürme, Lawinen und Gletscher, die plötzlich auftreten, machen das Reisen hier unmöglich. Wenn es gelingen sein wird, die meteorologischen Verhältnisse dieser Hochgebirgsgebiete besser aufzuklären, dann wird eine Vorbedingung geschaffen sein, um auch die letzten jungfräulichen Riesen des Himalaja zu erobern. In anderen Erdteilen sind alle wichtigen Berge erklimmt. Das geheimnisvolle „Mondgebirge“ Afrikas erwies sich als eine Schneemauer über tropischem Nebel; Kenja und Kilimandscharo mußten ihre Unnahbarkeit aufgeben, und in Sidafrika konnte kein Gipfel den Bergsteigern widerstehen. In der Wildnis von Abyssinien gibt es zwar noch einige nicht bestiegene Gipfel, die aber nicht aus alpinistischen, sondern aus politischen oder allgemeinen Gründen bisher verschont blieben. Auch im Zentrum Asiens, an den Grenzen Chinas, gibt es noch einige wenige Gipfel, die nicht bestiegen sind. Die Riesen-erhebungen der Anden (Südamerika) sind alle dem menschlichen Fuß zugänglich geworden. Dagegen sind die Gipfel von Alaska, deren Höhe man bis zu 20 000 Fuß angibt, kaum ihrer Größe nach geschätzt, geschweige denn bestiegen. Ueberhaupt besteht die Möglichkeit, daß noch einige bisher unbekanntere riesige Erhebungen auf der Erdoberfläche entdeckt werden, und es steht auch noch nicht fest, ob der Gaurisankar wirklich der höchste Berg ist oder ob nicht vielleicht einer der Gipfel des Kaschmirgebirges ihn noch um einige Fuß überragt.

### Humor und Satire.

Gedanken des Ministers Dr. Simons über den Bolschewismus. Außenminister Dr. Simons (am Montag): „M. H. Der Bolschewismus hat imposante Aushauarbeit geleistet, namentlich durch die Vereinheitlichung der Kraftquellen Großartiges geleistet. (Am Dienstag.) Daher gleicht der Bolschewismus einer alles verzehrenden Flamme, die verbrennt, was sie erfaßt, und nur ein rauchendes Trümmersfeld hinter sich zurückläßt. (Am Mittwoch.) Deshalb warne ich immer wieder, im Bolschewismus nur einen Aischenhaufen zu sehen. (Noch einige Tage später.) Da meine Ausführungen über den Bolschewismus andauernd mißverstanden werden, so erlaube ich mir hier, eine genaue Definition zu geben: Der Bolschewismus ist nach meiner Ansicht ein reichendes Kaninchen, das seine Eier in fremde Nester legt, um aus ihrer Asche den Phönix auszubrüten, vor dessen Basillisenbild Europa zur Salzsaule erstarrt, aus der Milch und Honig fließen. — Ich glaube nun allseitig verstanden worden zu sein.“

Der hirnlose Frosch. Der Leipziger „Drache“ erzählt: Geheimrat Professor Somieso erläuterte in einer Vorlesung über Muskel- und Nerven-Physiologie die Ausfalls- und Reflexerscheinungen bei Tieren mit zerstörtem Großhirn. Auf dem Experimentiertisch hoch ein Vertreter der Gattung rana temporaria, an dem gezeigt werden soll, daß die meisten Reflexe, namentlich die Sprunghreflexe, noch vorhanden sind. Der Versuch gelingt: Der Frosch springt mit tüchtigem Sprung empor und einem gegenüber liegenden bemoosten Haupt auf die unbemooste Glase. Darob einbellendes Trampeln im Auditorium. Der Geheimrat aber sprach: „Meine Herren, der Versuch ist gescheit und zeigt Ihnen gleichzeitig, wie wenig Hirn dazu gehört, ein Publikum zum Lachen zu bringen.“

Der reinliche Kriegsgewinnler. Frau: „Soll ich dir warmes Wasser bringen lassen zum Händewaschen?“ — Der Mann: „Ist nicht nötig, ich ziehe ja heute meine Glacés an.“

„Glaubst du an Vererbung?“  
„Nein, nachdem mein Onkel Franz kurz vor seinem Tode pleite ging!“

„Bapa, sind tausend Mark viel Geld?“  
„Das kommt ganz darauf an, ob ich sie verdiene oder ob Mama sie ausstift!“

**Gode Nacht.**

Dewer de stillen Straaten  
zeit klar de Kloffenlag;  
Gode Nacht! din Hart will slapen,  
un morgen is of en Dag.

Din Kind ligt in de Weegen,  
un if bün of bi  
din Sorgen un din Leven  
is allens um un bi.

Noch eemal lat uns spraken:  
Goden Abend, gode Nacht!  
De Maand schient op de Däden,  
Un' Herrgott hölt de Wacht.

Storm.

**Frauenleben im australischen Busch.**

Von den Entbehrungen und Entfagungen, die die Farmersfrau im Urwald Australiens durchmachen muß, hat die Europäerin keine Vorstellung. Deshalb erzählt eine australische Frau, die jahrzehntelang im Busch gelebt hat, in einem englischen Blatt ihren Mitschwestern von der Schwere und der Romantik dieses Lebens. „Ich kenne eine Frau“, so berichtet sie, „die kam mit ihrem Mann nach einer entfernten Gegend in Südastralien und sah durch dreizehn Jahre keine andere weiße Frau und nur sehr wenige weiße Männer. Wenn sie krank war, so mußte sie sich ohne jeden ärztlichen Rat helfen. Wenn sie Zahnschmerzen hatte, so mußte sie diese aushalten, bis sie sich schließlich in ihrer Verzweiflung einen blödsinnigen Nervo mit einer rotalübenden Haarmabel löstete. Als einmal ein Buschfeuer ihre Hütte bedrohte, da nahm sie ihre beiden kleinen Kinder und flüchtete mit ihnen in einen eisernen Behälter, in dem das Trinkwasser aufbewahrt wurde. Sie legte nasse Säcke über ihre Häupter und hielt die beiden Kleinen fest an den Händen, bis das Feuermeer über sie weggebraust war. Das sind nur ein paar von den Abenteuern, die sie in diesen 13 Jahren bestand. Nach Ablauf dieser Zeit kam sie zu kurzen Ferien nach Melbourne. Der Lärm der Großstadt machte sie ganz verwirrt; sie sprach nur zögernd und stotternd, denn das dreizehnjährige Schweigen hatte ihre Denkfähigkeit verlangsamt. Sie konnte sich in der „Welt“ nicht mehr zurecht finden. 800 Kilometer südlich vom Golf von Carpentaria wurden drei Rufinen von mir geboren und brachten dort ihre ganze Kindheit zu. Sie waren wie junge ungezähmte Tiere, braun gebadet von der Sonne und ausgedörrt von der Hitze. Sie konnten schwimmen wie die Fische und jagen, wie es eingeborene schwarze Frauen tun. Als sie nach Melbourne zur Schule kamen, führten sie mehr als 14 Tage, bevor sie eine Eisenbahnstation erreichten. Ich erinnere mich noch, welch einen seltsamen Eindruck die drei auf mich machten. Sie sprachen von Alligatoren, wie ein Stadtkind von Sperlingen spricht, und die jüngste unter ihnen, die sieben Jahre alt war, hatte bei Beginn einer großen Trockenperiode das Licht der Welt erblickt und noch niemals regnen gesehen. Ich kenne eine alte Frau, die noch in Gippsland in einer abgelegenen Gebirgsgegend lebt. Ihr Mann und sie waren die ersten Pioniere in dem Lande, und während der Mann mit kräftigen Arzthieben den ersten Weg durch den dichten Urwald schlug, folgte sie ihm mit ein paar Hirschen am Jügel und einem zweijährigen Baby im Arm. Das Kind starb ihr einen Monat später, und während der Mann das Grab grub, zimmerte die Frau eigenhändig aus tohen Hölzern den kleinen Sarg. Im ganzen hatte sie 12 Kinder, und meistens war der Mann die einzige Person, der ihr helfen konnte, sie zur Welt zu bringen. Jetzt gibt es ja die Einrichtung der „Busch-Hebamme“, und die Frau im Urwald darf hoffen, daß sie in ihrer schweren Stunde rechtzeitig Hilfe erhält. Die Zeiten ändern sich allmählich selbst im Urwald. Der australische Busch hat manche Herzen gebrochen, aber trotzdem wird jeder, der hier einmal den herrlichen Frühling erlebt hat, die Wunder dieser Natur nie vergessen, und gerade die Frauen sind es, die mit zäher Anhänglichkeit an den Wundern und Abenteuern des Busches hängen.“

**Das Mutterrecht.**

Die Herrschaft des Mutterrechts fanden die landhungrigen Einwanderer noch bei den Indianerstämmen Nordamerikas. Viel leicht ist hiervon die jetzige Stellung der amerikanischen Frau beeinflusst. Vor hundert Jahren noch beschränkten die Rothhäute ihre Tätigkeit auf Jagd und Krieg; die Frauen besorgten Acker und Haus. Sie bestimmten die Art des Anbaues, führten den Arbeitsplan durch und beanspruchten auch den vollen Ertrag für sich. Der Mann hatte mit Jagd und Krieg weniger sichere Erfolge und ließ sich dann von der Frau unterstützen. Er war wirtschaftlich unterlegen, und diese Tatsache wirkte sich in gesellschaftlicher und politischer Frauenherrschaft aus.

Der Mann besuchte wohl seine Frau, wohnte aber bei seiner Mutter; sein Besitz ging auf die Söhne seiner Schwester über.

Starb eine Frau, so erbten ihre Töchter oder ihre Schwestern. Die Frauen hielten Rat über Krieg und Frieden, bestimmten Heirat und verfügten über die Kinder. Bei den Wandah bestand der Häuptlingsrat aus 44 Frauen und 11 Männern, welche von Frauen ernannt waren! Die Rothhäute sind ausgerottet und das Patriarchat (Mutterrecht) besteht nicht mehr — aber jenseits des Ozeans ist noch immer die Frau freier, stolzer und geachteter als in Europa.

**Fürsorge für unsere Kleinsten im Sommer.**

Hitzzeiten wie die jetzigen bringen vielen Säuglingen Krankheit und Tod. Der sarte Organismus des Kindes wird leicht gestört durch die gesteigerte Temperatur in den Wohnungen sowohl als auch durch das schnelle Verderben seines wichtigsten Nahrungsmittels, der Milch. Den Müttern werden deshalb folgende Ratsschläge willkommen sein, deren strenge Beachtung sich jede zur Pflicht machen muß.

1. Das Zimmer kühl halten, fleißig lüften, Fußboden häufig wischen! Bei Tage Vorhänge zu, bei Nacht Fenster offen! Das Kind muß das kühlste Plätzchen in der Wohnung haben. Keine weiten Fahrten während der heißen Zeit!
2. Das Kind leicht zudecken. Leichte Kleidung und leichtes Bettzeug (auch im Freien)! Keine Federbetten. Täglich lauwarm baden, abends und bei großer Hitze öfter am Tage waschen!
3. Brustkinder widerstehen der Hitze am besten. Nur alle 3 bis 4 Stunden anlegen, nachts nicht! Unter keinen Umständen darf jetzt abgestellt werden!
4. Bei Flaschenkindern größte Vorsicht in der Ernährung! Ja nicht überfüttern. Aller 3 bis 4 Stunden Nahrung reichen, nachts nicht. Kuh- oder Ziegenmilch muß frisch sein. Nach Bezug sofort abkochen, gleich wieder gut abkühlen und kühl stellen!
5. Gegen Durst gebe man dünnen, lauwarmen Tee.
6. Bei Durchfall, selbst beim geringsten Unwohlsein, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen! Die Milch augenblicklich fortlassen; das Kind kann unbedenklich einige Stunden ohne Nahrung bleiben. Man gebe ihm drei bis fünf Eßlöffel dünnen Jencel oder dünnen, schwarzen Tee oder Tee mit dünner Saferarübe. Mit der Verabreichung von Milch beginne man erst, wenn der Arzt seine Zustimmung gegeben hat. Jede, auch die anscheinend leichteste Krankheit kann in der heißen Zeit binnen wenigen Stunden einen tödlichen Ausgang nehmen.

Durchfall ist nicht auf Zahnung zu schließen. Rat und Auskunft wird jeder Mutter unentgeltlich in den örtlichen Beratungsstellen für Säuglingspflege erteilt.

**Warum schreit das Kind kurz nach der Geburt?**

Diese Frage, die sich wohl manche denkende Mutter vorgelegt hat, hat auch die Philosophen und Naturforscher vielfach beschäftigt, und gar mannigfaltig sind dabei, entsprechend dem jeweiligen Wissensstande, die Antworten ausgefallen. So sah der Philosoph Hegel in dem Schreien des neugeborenen Menschen eine Offenbarung seiner höheren Natur. Durch diese ideoelle Tätigkeit zeige sich das Kind sogleich von der Gewisheit durchdrungen, daß es von der Außenwelt die Befriedigung seiner Bedürfnisse zu fordern ein Recht hat, daß die Selbständigkeit der Außenwelt gegen den Menschen eine Nichtigkeit sei. Daher das ungebürdige, gebieterische Loben. Der Hegelianer Michelet dagegen nennt den Schrei des Neugeborenen das Entsetzen des Geistes über das Unterworfensein unter die Natur. Sogar der große Kant ließ den Neugeborenen Betrachtungen über seine Hilflosigkeit und Unfreiheit anstellen und vor gerechtem Unmut in Entrüstung geraten. Er sagt: „Das Geschrei, das ein kaum geborenes Kind hören läßt, hat nicht den Ton des Sammers, sondern der Entrüstung und des aufgetragenen Jorns an sich — nicht weil ihm etwas schmerzt, sondern weil ihm etwas verdriekt, vermutlich darum, weil es sich bewegen will und sein Unvermögen dazu gleich als eine Fesselung fühlt, wodurch ihm die Freiheit genommen wird.“ Kant beruft sich dabei auf die Tatsache, daß kein Tier außer dem Menschen beim Geborenwerden seine Existenz laut ankündigt, und vermutet, daß im Naturzustande der neugeborene Mensch noch nicht geschrien habe. Allein Sachverständige, Tierärzte und Landwirte, haben wiederholt versichert, daß auch das Kalb gleich nach der Geburt schreit.

Wie erklärt nun die moderne Wissenschaft die Entstehung des ersten Schreies? Die Erklärung geht heute dahin, daß die Abkühlung der Haut nach der Loslösung des Kindes vom mütterlichen Organismus das Schreien reflektorisch auslöse, vielleicht auch dunkel als unangenehm empfunden werde. Mit der Entwicklung des Kindes in die warme Hülle hört meist das Geschrei auf. Vielleicht wirkt auch der Sauerstoffhunger, der mit der Geburt und der Unterbrechung des Placentareislaufes beim Kinde eintritt, als mit auslösendem Reiz. Unsere Erklärung des kindlichen Schreiens rechnet also nicht mit feineren seelischen Vorgängen, sondern sucht den wahren Grund in einfachen körperlichen Prozessen, bei denen das Seelische gewissermaßen nebensächlich ist.

Responsible für die Redaktion: Willi Ranke Halle a. d. S.